36. Jahrgang. Dienstag, 28. November. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

Nr. 20458. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1893.

Die Conservativen gegen Caprivi.

Während die Herren v. Hammerstein u. Gen. sich im Reichstage den Anschein geben, als hielten sie die Absage, die ihnen seitens des Reichskanzlers zu Theil geworden ist, nicht für ernst gemeint, bringt die „Kreuzztg." eine Zuschrift „von hervorragend conservativer Seite", in der Graf Caprivi zu einem Affiliirten der Cobden-Clubs (!) gemacht wird. Graf Caprivi hat mit Bedauern erkannt, daß den allzu hoch verschuldeten Grundbesitzern staatlicherseits nicht mehr zu helfen sei. Der in der Entstellung hervorragende Mitarbeiter der „Kreuzztg." identificirt die Aeußerung des Reichskanzlers mit der Ausführung eines Artikels der „Königsb. Hart. Ztg.", in der die Ansicht ausgesprochen war, die Kündigung der Hypotheken auf überverschuldetem Grundbesitz würde ganz wesentlich zur Gesundung unserer wirthschaftlichen Zustände beitragen; der Uebergang des Grundbesitzes in kapitalkräftige Hände würde ganz unzweifelhaft ein Vortheil für den Staat sein. Der Leser soll in die Meinung versetzt werden, die Ansichten des Grafen Caprivi seien identisch mit denjenigen des vor einer Reihe von Jahren in dem Königsberger Blatte veröffentlichten Artikels! Das Beste aber kommt noch. Die Zuschrift an die „Kreuzztg." schließt mit folgender Parallele:

„Die Haltung der littauischen Bevölkerung gelegentlich der Reise weiland Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen Friedrich Wilhelm im Jahre 1863 (d. h. zur Zeit des preußischen Verfassungsconflictes) durch Ostpreußen ist noch nicht vergessen. Littauen stand damals unter dem Banner des rücksichtslosesten Fortschrittsringes. Man wird sich nicht wundern dürfen, wenn ähnliche Stimmungen in allen Kreisen der Landwirthschaft wieder aufleben."

Also Gesinnungen wie diejenige des Grafen Caprivi müssen die Bevölkerung aufregen. Die Parallele paßt allerdings schlecht. Die unliebsamen Demonstrationen, deren Gegenstand im Jahre 1863 Kronprinz Friedrich Wilhelm, der nachmalige Kaiser Friedrich III., in Ostpreußen gewesen ist, waren hervorgerufen durch die Preßordnung des Fürsten Bismarck, die das Verbot von Zeitungen auf dem Verwaltungswege ermöglichte. Das war eine offenbare Rechtsverletzung, wie die Regierung selbst anerkannte, indem sie die Preßordonnanz vom 1. Juni aufhob, nachdem das Abgeordnetenhaus die Genehmigung derselben abgelehnt und erklärt hatte, daß eine Beschränkung der Preßfreiheit im Verwaltungswege überhaupt nicht zulässig, auch der Inhalt der Ordonnanz der Verfassung entgegen sei. Der Kronprinz Friedrich Wilhelm aber hat damals bei der Anwesenheit in Danzig erklärt, er bedaure, daß er zu einer Zeit gekommen sei, in der zwischen Regierung und Volk ein Zerwürfniß obwalte; er habe von den Verordnungen nichts gewußt und habe keinen Theil an den Rathschlägen, die dazu geführt hätten. Die Urheber dieser Rathschläge standen dem hervorragenden conservativen Freunde der „Kreuzztg." jedenfalls näher, als die Fortschrittspartei. Was soll also die Erinnerung an 1863? Oder glauben die Herren Agrarier, es sei verfassungsmäßig die Pflicht der Regierung, überschuldeten Grundbesitzern auf Kosten aller Uebrigen wieder aufzuhelfen? Würde „das Recht auf Arbeit" nicht viel mehr Gründe für sich haben?

*

Auch in ihrer Sonntagsausgabe feuert die „Kreuzztg." mit dem gröbsten Geschütz gegen Caprivi. Sie führt u. a. aus:

„Mit einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig ließ, sagte Graf Caprivi den Conservativen „ab," mit denen er nicht mehr Schulter an Schulter stehen könne. Als Vertreter der Autorität, was wir — n'en déplaire au comte Caprivi — bleiben, weil wir es sind, müssen wir das sehr bedauern, freuen uns inzwischen aber doch, daß der Reichskanzler uns das erst am 24. November gesagt, nicht etwa am 13. Juli dieses verhängnißvollen Jahres. Was wäre sonst aus der Heeresumgestaltung wohl geworden? (Auch nicht übel!) Dabei haben die Conservativen, obwohl sie ursprünglich aus ihrer Abneigung gegen die militärpolitischen Bestrebungen der Regierung kein Hehl gemacht, schließlich doch den parlamentarischen Dreh- und Angelpunkt gebildet. Graf Caprivi, den wir an „jener Zoße Pein" nicht gerne erinnern, weiß auch, und darauf sind wir stolz, daß, wenn es jemals wieder zu einer Krisis, wie die jüngst vergangene, käme, wir wieder da zu finden wären, wo das Vaterland uns braucht. Das genügt uns und darf uns um so mehr genügen, als wir dessen gewiß sind, daß der Reichskanzler die conservative Partei ungleich nöthiger hat, als umgekehrt der Fall."

Stolz will ich den Spanier! Von besonderem Interesse ist dabei auch der Hinweis auf den über die Militärvorlage entscheidenden 13. Juli. Diese Bemerkung charakterisirt den Patriotismus der Conservativen, mit dem sie sich damals umkleideten, recht deutlich.

Der von Marschall und Meyer am Sonnabend charakterisirte Artikel der „Kreuzztg.", ein „Stimmungsbild aus landwirthschaftlichen Kreisen", hat natürlich auch außerhalb des Parlaments wegen seiner maßlos heftigen Sprache Aufsehen erregt. Wir tragen aus dem Artikel noch folgende Sätze nach:

„Die Regierung züchtet künstlich Socialdemokraten und Bettler und das aus dem Volke Kaiser Wilhelms I., kaum fünf Jahre nach seinem Tode. Jeder Arbeiter, jeder Bauer, den man fragt, warum er Socialdemokrat geworden ist, oder sich zum Socialdemokraten einläßt, antwortet kurz und bündig: Ach wat, to verleeren hebben wi ja doch nischt mehr, nu kümmt de Executer und jagt uns von Hus und Hof. Da möten wi na de Fabrik un da kümmen wi nich an, wenn wi nich socialdemokratisch wählen. De Lüd sind gut, de wollen uns helpen, dat de annersch ward. So kün dat nicht bliewen. Was soll man darauf antworten? Nach der Reichstags-Eröffnungsrede wird die Caprivi'sche Politik an allerhöchster Stelle gebilligt. Wenn die Leute nun fragen: Ge kennen doch den Kaiser, warum litt de denn so'n Wirthschaft? Weinen muß man — wenn man darauf schweigen muß, weinen — nicht darüber, daß die Socialdemokraten gewonnenes Spiel haben, sondern darüber in wie erschreckendem Maße die Liebe zu unserem Königshause und zum Vaterlande abnimmt ... Der einfache Sinn des Bauern rechnet sich heraus, daß er mit seinem sauer verdienten Gelde die Freundschaft der Oesterreicher und Italiener nicht hat erkaufen müssen, sondern daß wir jetzt auch, um den Russen zum Frieden zu bringen, diesen Tribut zahlen müssten. Die Leute haben gar nicht so unrecht, aber wie würde Friedrich der Große, was der Große Kurfürst sagen, wenn er eine Märker so reden hörte, die märkischen Bauern, mit denen er die ganze damalige Welt siegreich bezwungen. Den Frieden erkaufen! Pfui! für jeden Preußen ein empörendes Wort! — aber sind wir denn soweit? Es steht schlimm zu aus! Unsinniges Gewäsch, wird man sagen. Leider habe ich einen verdammt guten Zeugen."

Es folgt nun die Berufung auf Moltke und dann der von uns schon citirte Satz, daß man den Handelsvertrag mit Oesterreich und Italien zerreißen und wenns mit dem Schwert in der Faust sein muß.

Hiergegen wendet sich die „Köln. Ztg." in einem „Agrarische Taktlosigkeiten und Einschüchterungsversuche" überschriebenen Aufsatze, in welchem sie ausführt, man müsse sich diesen Artikel gegenüber fragen, wo der Fanatismus aufhört und wo der Wahnwitz anfängt. Bezüglich des Verlangens, die Verträge mit Oesterreich und Italien eventuell mit dem Schwerte zu zerreißen, bemerkt das Blatt sodann:

„Das ist kein schlechter Witz, den wir uns hier erlauben, wir schreiben auch nicht den 1. April, sondern es steht wirklich und wahrhaftig in der „Kreuzzeitung" zu lesen, daß wir Oesterreich und Italien den Krieg erklären sollen! Nun sind wir weit entfernt, die conservative Partei für jede Aeußerung eines wahnwitzigen Fanatikers verantwortlich machen zu wollen, wenn aber dasjenige Blatt, das heute die Partei vertritt und beherrscht, solcherlei Sachen ohne jede Einschränkung abdruckt, so muß man sich wirklich mit Schrecken fragen, wohin es denn eigentlich mit dieser gekommen ist. Kann ein halbwegs vernünftiger Mensch wohl den Gedanken fassen, daß wir bei den heutigen Verhältnissen für sinnlose Verbrecher unsere Verbündeten herfallen sollen! Ganz wahnsinnig kann der Mann, der das geschrieben hat, aber doch nicht sein, denn in den anderen Theilen seines Artikels zeigt er sich als zielbewußter Meister in der Kunst der demagogischen Verhetzung. Das Naivste oder vielmehr Verbrechteste aber ist, wenn diese Leute gegen die Regierung und alle anderen Parteien den Vorwurf erheben, daß sie die Bevölkerung zu Socialdemokraten machen, während doch niemand sich solche Mühe giebt, ein solches Ergebniß herbeizuführen, als dieser Schlag von Conservativen, die ja auch schon in der Kunst der Socialdemokratenzüchtung Erhebliches geleistet haben. Die Landbevölkerung ist heute zum großen Theile socialdemokratisch, in Pommern hat die Socialdemokratie mit Ahlwardt und seinen Genossen auf dem Lande ihren Einzug gehalten, wobei das als Unterführung derselben Männer, die jetzt „aus Preußens königstreuestem Winkel" heraus alle daran setzen, um die Verhetzung gegen die Politik der Regierung in einer Weise zu betreiben, daß man sich nahezu fragen muß, wer gemeingefährlicher ist, die Socialdemokraten oder dieser Schlag von Agrardemagogen, die, wie zu Hohn und Spott, noch die Kühnheit haben, sich als die allein berufenen und sicheren Stützen des Staates auszugeben."

Harte, aber gewiß nicht ungerechte Worte des rechtsnationalliberalen Blattes.

Den zornigen Angriffen, welche der Reichskanzler durch die Rechte und ihre Presse ausgesetzt ist, gesellen sich die heftigsten Invectiven in der freiconservativen Presse zu. Im „Deutschen Wochenblatt" wird die Gesammtpolitik des Grafen v. Caprivi einer schonungslosen Kritik unterworfen und eine Umkehr der Reichspolitik gefordert. Das freie und unbeschränkte Recht der Krone, ihre Räthe nach eigenem Ermessen zu wählen, will das publicistische Organ der Freiconservativen nicht geschmälert wissen. Aber dem Vaterlande soll nach der Ansicht des genannten Blattes Gefahr drohen aus der Politik des jetzigen Reichskanzlers, „der nicht auf der Höhe seines Amtes steht", und deshalb muß der Graf Caprivi von seinem Platze fort. Wer ihn ersetzen soll, wird natürlich nicht geradezu ausgesprochen; allein es ist mit Händen zu greifen, daß das nur ein Mann sein könnte, der sich die Gesammtpolitik der „Schriftleitung" des deutschen Wochenblattes zu eigen machte.

So kämpfen heutzutage die Conservativen und Freiconservativen gegen die Regierung, dieselben Leute, die einst die Freisinnigen sofort zu Vaterlandsverräthern stempelten, wenn dieselben nur ein Zehntel so heftig gegen Bismarck kämpften, wie jetzt gegen Caprivi seitens der „berufenen Stützen des Thrones" gekämpft wird. Aber nur so weiter. Man wird ja sehen, wie weit die Conservativen mit ihrer Taktik kommen. Das Gute wenigstens hat dieses Treiben, daß es die wahre Natur der Conservativen auch dem blödesten Auge enthüllt!

Deutschland am Tsad-See.

Unter den großen Binnenlandsgewässern Afrikas ist der Tsad-See das einzige, dessen Ufer die europäischen Mächte bisher nicht einmal auf dem Papiere vertheilt hatten. Das englisch-französische Uebereinkommen vom 15. August 1890, welches die der Sahara zugewandte Nordwestecke dem Einfluß der Franzosen, die südwestliche Seite mit der Kuka-Hauptstadt von Bornu dagegen den Engländern zuwies, war der erste Schritt zur zukünftigen Vertheilung, dem jetzt durch die deutsch-englische Uebereinkunft ein zweiter gefolgt ist. Das riesige Wasserbecken, dessen Flächenraum den der Rheinprovinz übertrifft, ist vielleicht schon den alten Römern bekannt gewesen, aber jedenfalls im Mittelalter von dem spanischen Mauren Leo Africanus besucht worden. Kartographisch aufgenommen wurde es 1824 vom Engländer Denham. Weitaus am meisten haben sich aber um die Erforschung der Tsad-See-Gebiete die Deutschen Barth, Overweg, Rohlfs und namentlich Nachtigal verdient gemacht. Gelang es diesem doch, dessen Schilderungen des Lebens am Hofe von Kuka zu dem Interessantesten gehören, was überhaupt über Afrika geschrieben worden ist, die Geschichte des Bornu-Sultanats bis in das 10. oder 11. Jahrhundert, diejenige Bagirmis bis zum Ende des 15. und diejenige Wadais bis zum Ende des 16. Jahrhunderts zurückzuverfolgen. Bornu, dessen Flächenraum laut Nachtigals Schätzung beinahe halb so groß wie derjenige des Königsreichs Preußen ist, würde nach dem erwähnten Abkommen zum weitaus größern westlichen Theil in den englischen, mit seinem kleinern östlichen Ausläufer dagegen in den deutschen Interessenbereich fallen. Dabei kommt in Betracht, daß es sich um reiche und verhältnißmäßig dicht bevölkerte Gebiete (Bornu zählt jedenfalls über 1½ Millionen Einwohner) handelt. Wenn auch einstweilen erst die Westgrenze von Kamerun festgelegt ist und bis das Gleiche von der Ostgrenze gesagt werden kann, vielleicht noch mancher diplomatische Strauß mit den Franzosen ausgefochten werden muß, so steht doch schon jetzt soviel fest, daß sich unser Interessengebiet vom Regierungssitze von Kamerun aus bis zum Südufer des Tsad-Sees über 1000 Kilometer weit (die Entfernung ist größer als diejenige von Köln nach Königsberg) landeinwärts erstreckt. Der Gedanke, weite Ländergebiete, deren einheimische Fürsten von diesen Abmachungen gar keine Kenntniß haben, dem Interessenbereich dieser oder jener europäischen Macht zuzuweisen, ist, als er Mitte der achtziger Jahre zum ersten Male in die Erscheinung trat, vielfach belacht worden, hat aber den Culturvölkern Europas wo nicht Kriege, so doch jedenfalls manch schlimme diplomatische Verwickelung erspart.

Deutschland.

Berlin, 27. Novbr. Die Resolution zu der kaiserlichen **Verordnung** betr. die **Erhebung von Zuschlagszöllen gegen Rußland**, welche die Regierung auffordert, auch die russischen bez. finnländischen Waaren, deren Lieferung durch rechtskräftige vor dem 1. bez. 12. August in gutem Glauben für deutsche Rechnung abgeschlossenen Verträge bedungen war, zu den früheren Zollsätzen einzulassen, bez. die bereits auf Grund der höheren (Zuschlags-) Zölle gezahlten Beträge zurückzuerstatten, ist einer Majorität im Reichstage sicher. Es wird ferner versichert, daß der Staatssecretär des Reichsschatzamts ermächtigt ist, in dieser Beziehung eine zufriedenstellende Erklärung abzugeben.

Da die Getreidepreise seit Eröffnung des Zollkrieges, d. h. seit Erhöhung des Getreidezolles gegen Rußland auf 7,5 Mk. nicht gestiegen, sondern gesunken sind, kann die nachträgliche Gestattung der Einfuhr der vertragsmäßig vor dem 1. August gekauften Waaren zu den bei Abschluß der Verträge bestehenden Zollsätzen den Getreidepreis nicht weiter herabdrücken; es handelt sich lediglich darum, die deutschen Händler nicht unter dem Zollkriege leiden zu lassen, insoweit die

---

Concert.

Das dritte der Abonnements-Concerte des Hrn. Georg **Schumann**, wieder ein **Symphonie-Concert**, fand am Sonnabend statt. Schuberts große C-dur-Symphonie bildete den Kern des inhaltreichen Programms, den Beginn machte die geistreiche und reizvolle Suite von Grieg „Peer Gynt" in vier Sätzen (Morgenstimmung. Ases Tod. Anitras Tanz. In der Halle des Bergkönigs.). Dann folgte, von Herrn Max **Busse** vorgetragen, das vornehme F-moll-Concert für Cello mit Orchesterbegleitung, und der Beschluß nach der Symphonie erfolgte mit der großen dritten prophetischen Leonoren-Ouvertüre von Beethoven; und man möchte fast sagen, daß diese fast das Einzige war, das man nach der Symphonie noch hätte hören mögen, denn Schuberts C-dur-Symphonie ist von wesentlich erhabener Schönheit, und in der dritten Leonoren-Ouvertüre steht Beethoven denn auch bereits auf dem Gipfel der Erhabenheit der nahenden Erlösung vom Erdenleid.

Die Ausführung dieser Werke war von der Art, daß sie den Anwesenden einen in seltenem Maße genußreichen und weihevollen Abend bereitete, und daß der Abend mit dem letzten Tone nicht „vorüber" war, sondern die lichte Spur empfundener Erhebung über „das, was uns alle bändigt, das Gemeine", im Gemüthe der Hörer zurückließ. „Etwas ist an der Musik, das man gar nicht hört, und das ist das Beste daran" — so lautete eine der Thesen, die ich über das Wesen der Musik einmal aufstellte: gemeint war eben jene Wirkung, die der Hörer mit nach Hause nehmen soll; zu ihr kommt er aber nur durch eine würdige und gelungene Ausführung der Kunstwerke, wie sie in diesem Concerte erlebt ward; eine solche Ausführung erhöht den Werth der nur zu flüchtigen Stunden, die sie ausfüllt, zu einem bleibenden, den man nicht unterschätzen soll. Wir verdanken eine solche Wirkung des in Rede stehenden Concertes in erster Linie dem Ernst und der Liebe, der Tüchtigkeit und dem Geschick, dem Verständniß und der Wärme, mit welchem der Dirigent die Ausführung vorbereitet und geleitet hat; wir verdanken sie ferner dem schönen Talent und der ausgezeichneten Fertigkeit des Solisten, der sich an dem Abend hören ließ und ein so edles Werk wählen durfte, um sich an ihm zu erproben; wir verdanken sie endlich der opferwilligen Freundlichkeit einer erheblichen Anzahl tüchtiger Streich-Instrumentalisten aus den ersten Kreisen unserer Gesellschaft, die den Eifer theilten, mit welchem das Orchester bemüht war, die Intentionen des Dirigenten zu verwirklichen, um mit ihm den Schönheiten der vorgetragenen Werke gerecht zu werden. Es muß jedem, der Liebe zur Kunst im Herzen trägt, zu wahrer Freude gereichen, im Orchester solche Liebhaber zu erblicken und zu hören, die im Stande sind, die Wirkung des Ganzen, und zwar nicht nur quantitativ, zu erhöhen. Es scheint freilich, als wenn die durchaus ungewöhnliche Summe von Talent, Fleiß und Liebe, die unter der Leitung des Herrn G. Schumann aufgewandt wird, um dem Danziger Publikum edlere Genüsse darzubieten, von diesem noch immer nicht hinreichend gewürdigt würde; denn das schlechte Wetter und selbst die zur Zeit in Danzig auftretende Influenza-Krankheit reichen nicht hin, um den unzureichenden Besuch des Concerts zu erklären. Wenn ein Künstler die Mühen, die ein solcher Concert-Abend erfordert, ein und das andere Mal mit kleinerem oder auch keinem Gewinn aufwendet, so ist das je nachdem zu ertragen; aber das Vergnügen, das man anderen macht, auch noch mit erheblichem Aufwand zu bezahlen, das übersteigt bald die menschlichen Grenzen der Geduld und Opferwilligkeit, und es scheint leider, als wenn Herr G. Schumann hier auf diese Probe gestellt werden sollte. Auch zur vollen künstlerischen Weihe fehlte der volle Saal; der Künstler hat zwar für drei Zuhörer dieselbe Pflicht, wie für hundert, und man wird ihn stets daran erkennen, daß er von seinem Besten Wenigen nicht weniger giebt, als Vielen; aber namentlich symphonische Wirkungen empfängt das Publikum selbst lebhafter, tiefer, wärmer, begeisternder, wenn es in geschlossenen Reihen erscheint, und einigermaßen wirkt unwillkürlich die Fülle der Zuhörer oder der Mangel daran auch auf die Ausführenden zurück; jedenfalls verleiht ihnen die Fülle einen höheren Schwung.

Der Reiz der Peer-Gynt-Suite von Grieg als eines Werkes, worin das Nordische nicht mehr in enger nationaler Beschränkung, sondern durch die Kunst zu allgemeinem menschlichen Werthe idealisirt erscheint, ist bei der früheren ausgezeichneten Aufführung des Werkes durch Herrn Schumann bereits gewürdigt worden, und es bleibt nur der gleiche Vorzug der diesmaligen Aufführung zu constatiren. Das Volkmann'sche Violincelloconcert ist eines der edelsten und inhaltreichsten Werke, die es in dieser Art von Solisten-Litteratur giebt; Volkmann zeigt sich auch hier wie ein gemäßigter Beethoven, nämlich voll Ernst und Pathos, aber ohne revolutionären Zug, den man an Beethoven kennt, oder wie ein so zu sagen rationalisirter Schumann, nämlich mit dessen Wärme und Tiefe, aber ohne den grüblerischen, formfeindlichen Zug, der Schumann eigen ist — man versöhnt sich gern damit, daß bei diesen Vorzügen jene Grundeigenschaften, wie natürlich, nicht in der gleichen Energie wie bei den Originalen auftreten. An Schwierigkeiten enthält das genannte Concert so ziemlich alles, was man vom Cello verlangen kann, und noch Einiges darüber, nämlich Reihen von gebrochenen Octaven, und am Schluß harfenmäßigen Arpeggi, wie sie eben auf die Harfe oder das Klavier gehören, weil sie dort vergleichsweise leicht auszuführen sind. Herr Max Busse bewies in dem Vortrage des Concertes eine nirgends versagende jugendliche Elasticität der Auffassung wie der Ausführung, mit jener folgte er dem Werk glücklich in alle seine Tiefen und Höhen, mit dieser bewältigte er siegreich alle noch vernünftigen Probleme der Technik, der Art, daß sie die Wirkung des Ganzen nicht hinderten, sondern durch ihre treffliche Lösung erhöhten, wozu auch die geschickte und discrete Begleitung des Dirigenten das Ihrige beitrug. Es wäre dem jungen Künstler sehr zu wünschen, daß er als Lehrer seiner schönen Kunst lohnende Beschäftigung in unserer Stadt fände, schon damit diese nicht wieder die kaum gewonnenen Bedingungen zu künstlerisch von ortsangehörigen Kräften ausgeführter Kammermusik verlöre. Ueber Schuberts Symphonie zu sprechen, um annähernd die Wirkungen zu schildern, die sie in so meisterlicher Ausführung hervorruft, darauf verzichtete, weil man dazu die Stimmung commandiren können und noch dazu die Sprachgewalt eines Friedrich Nietzsche besitzen müßte, desgleichen einen größeren Raum, als an dieser Stelle zu Gebote steht: ich hatte beim zweiten Satz das Gefühl, daß er „eine Symphonie für sich sei", ein anderer bezeichnete sein Gefühl bei dem vierten Satze mit diesen Worten. Vom Ganzen wäre etwa zu sagen, daß Mozart so weiter geschrieben haben würde, wenn er länger gelebt hätte, abgesehen vielleicht von den ungeheuren Dimensionen der Symphonie, die eine volle Stunde dauert; Schubert ist in der schlichten, friedlichen und doch eindringlich priesterlichen Erhabenheit dieser Symphonie ein höherer Typus, als Beethoven, ebenso wie Mozart es ist; so gewiß wie Goethe ein höherer Typus ist als Rousseau. Nun, Herrn Georg Schumann wünsche ich Muth, sein schönes Werk bei uns durchzuführen, und dem Publikum eine wachsende Erkenntniß davon, was ihm damit geboten wird. Dr. C. Fuchs.

Berna.

(Nachdruck verboten.)

6) Von Wolcott Balestier.

Rignold beugte sich auf seinem Stuhl vor und legte die Hand auf Bernas Finger. „Laß fahren, Berna, laß fahren! Geben Sie's auf und lassen Sie die Undankbaren ihren eigenen Weg gehen.

Lieferungsverträge thatsächlich unter der Voraussetzung eines Eingangszolles von 5 Mark abgeschlossen worden sind.

* **[Schiedsgericht.]** Aus Paris wird der „P. Corr." gemeldet: Die jüngste Convention zwischen England und Deutschland betreffs des Hinterlandes von Kamerun erregt hier einige Bedenken. Es besteht jedoch die Hoffnung, daß Frankreich bei seinen auf den Gegenstand bezüglichen Verhandlungen mit England und Deutschland die Anerkennung seiner Ansprüche durchsetzen werde. Sollte dies nicht der Fall sein, so dürfte es vielleicht nothwendig werden, die strittigen Fragen einem Schiedsgericht vorzulegen.

* **[Roheisenproduction.]** Nach den statistischen Ermittelungen des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller belief sich die Roheisenproduction des deutschen Reichs (einschl. Luxemburgs) im Monat Oktober 1893 auf 425 709 To.; darunter Puddelroheisen und Spiegeleisen 140 795 To., Bessemerroheisen 34 632 To., Thomasroheisen 197 942 To., Gießereiroheisen 52 340 To. Die Production im Oktober 1892 betrug 416 073 To., im September 1893 396 339 To. Vom 1. Januar bis 31. Oktober 1893 wurden producirt 3 957 727 To. gegen 4 004 714 To. im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

* **[Etat für den Reichstag.]** Auch der Etat für den Reichstag selbst liegt jetzt vor. Derselbe schließt mit 422 953 Mk., d. h. 900 Mk. weniger als im laufenden Jahre ab. Einem Minderansatz von 1500 Mk. in Folge Ablebens des Hausinspectors und eines Unterbeamten steht nur Mehrausgabe von 600 Mk. gegenüber in Folge Erhöhung des Gehalts des Bibliothekassistenten.

A. **Berlin**, 27. November. Der **conservative** Abg. **Jacobskötter** (Erfurt) wurde, wie die „Staatsbürgerztg." berichtet, von antisemitischer Seite angegangen, einen Antrag auf Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abg. **Werner** zu unterschreiben. Jacobskötter glaubte, noch den Vorstand der conservativen Fraction befragen zu müssen und erhielt vom Frhn. **v. Hammerstein** den Bescheid, daß er auf keinen Fall einen Antrag unterschreiben dürfe, auf dem **Böckel** als Antragsteller stehe. Auf Grund dieser Auskunft verweigerte er die Unterschrift, welche von den conservativen Abgg. Frhn. **v. Langen** und **v. Plötz** sofort gegeben wurde.

Daß Herr v. Langen den Böckelianern diesen Liebesdienst erweist, kann nicht Wunder nehmen. Ist doch der Protector Ahlwardts eigentlich als Antisemit gewählt worden und es überraschte allgemein, als er sich der deutschconservativen Fraction anschloß. Daß aber der Vorsitzende des **Bundes der Landwirthe** mit dem geschworenen Feinde des Bundes der Conservativen und der Junker sich auf einen freundschaftlichen Fuß zu stellen sucht, läßt „tief blicken" — wie Gabor sagen würde. —

* **[Gegen das Hazardspiel in Offizierskreisen.]** Die Nachricht, daß eine Cabinetsordre erlassen worden sei, welche sich in scharfer Weise über das Hazardspiel in Offizierskreisen auslasse, wird von der „Straßb. Post" als in dieser Fassung nicht ganz zutreffend bezeichnet. Daß ältere Ordres über diesen Gegenstand, auch von unserem jetzigen Kaiser, vorhanden seien, sei ebenso bekannt, als seine das Hazardspiel verurtheilenden Ansichten. Im vorliegenden Falle aber handle es sich vorläufig nur um die Anordnung weiterer Untersuchungen von militärischer Seite gegen die betheiligten Offiziere, welche allerdings auf die Anregung des Kaisers zurückzuführen sei, ohne daß diese jedoch in Form einer Cabinetsordre erfolgt wäre. Eine solche stehe wohl zu erwarten, wenn die Hannoversche Spielangelegenheit ihre gänzliche Erledigung gefunden habe, wozu die etwaigen weiteren militärischen Untersuchungen natürlich auch gerechnet werden müßten.

* **[Der Grenzvorfall bei Schirmeck.]** Der „Gaulois" theilt seinen Lesern in seiner Nummer vom 20. d. M. mit, die über den Grenzvorfall im Forstbezirke Schirmeck eingeleitete Untersuchung sei in ein neues Stadium getreten, da sich die Angaben des Försters Reiß als unzutreffend erwiesen hätten. Infolge dessen sei er seines Amtes entsetzt und die Untersuchung gegen ihn eröffnet worden; der Bericht darüber werde nur in sehr abgeschwächter Form veröffentlicht und der französischen Regierung eine Summe zur Entschädigung der Hinterbliebenen von Franz und Emil Binne zur Verfügung gestellt werden.

Gegenüber diesen gehässigen Entstellungen theilt die „Nordd. Allg. Ztg." mit, daß die Untersuchung bereits seit über acht Tagen abgeschlossen ist und die Richtigkeit der vom Förster Reiß gemachten Angaben in allen wesentlichen und unwesentlichen Punkten ergeben hat; der Erste Staatsanwalt in Zabern hat daher im Einverständnisse mit dem Ober-Staatsanwalt von der Einleitung einer Strafverfolgung gegen Reiß, der in unzweifelhafter Nothwehr gehandelt hat, absehen können. Wie sich hiernach von selbst versteht, ist auch der Förster nicht seines Amtes entsetzt, sondern aus Gründen des inneren Dienstbetriebes nur auf eine andere Stelle versetzt worden. Ein Bericht über die Ergebnisse der Untersuchung wird allerdings nicht veröffentlicht werden, aber nicht deshalb, weil der dabei betheiligte Beamte eine solche Veröffentlichung zu scheuen hätte, sondern weil eine solche dem deutschen Gerichtsgebrauche nicht entspricht. Daß unter diesen Umständen an eine Entschädigung der Familie Binne nicht gedacht wird, braucht kaum hervorgehoben zu werden.

* **[Süddeutschland und die Reichsweinsteuer.]** Man schreibt der „Frankf. Ztg.", die sich bisher in Sachen der Weinsteuer gut unterrichtet gezeigt hat: In der Reichsweinsteuer wurde bekanntlich die Werthgrenze auf 50 Mk. belassen, wie es Preußen vorgeschlagen hatte. Die Vermittelungsversuche, die bis unmittelbar vor den Plenarsitzungen des Bundesraths geführt wurden, haben ein Resultat nicht gehabt; es heißt, die süddeutschen Staaten (abgesehen von Baiern) hätten nicht nur jeden sogenannten „Vermittelungsvorschlag" abgelehnt, sondern auch **ihren principiellen Bedenken gegen jede Reichsweinsteuer** energischen Ausdruck gegeben. Im Bundesrathe haben nach gutem Vernehmen außer Baden, Württemberg und Hessen noch weitere Staaten gegen eine Reichsweinsteuer gestimmt.

* **[Verstimmung über die Sonntagsruhe.]** Wenn es möglich war, die tiefe Verstimmung in den Kreisen des Handels und der Industrie bezüglich des Sonntagsfeiergesetzes zu erhöhen, so ist es durch die Verfügungen bezüglich der Handhabung dieses beklagenswerthen Gesetzes am Weihnachtsheiligeabend und am Sylvesterabend, die bekanntlich diesmal auf einen Sonntag fallen, geschehen. Die Ausnahmen, die den Handelsgeschäften gewährt worden sind, reichen auch nicht entfernt hin, um den materiellen Schaden zu decken, den das Sonntagsfeiergesetz dem Handel und der Industrie bereitet. Diese Dinge werden im Reichstage sicher zur Sprache kommen.

Posen, 26. November. Fürstbischof Kopp von Breslau, die Bischöfe Dunajewski von Krakau, Thiel von Ermeland, Erzbischof Stablewski von Posen und Weihbischof Andrzejewicz von Gnesen halten hier dieser Tage eine **Conferenz**.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Reichstag.

Berlin, 27. November. Im Reichstage begann heute die erste **Etatsberathung**. Dieselbe wurde eingeleitet durch die Jungfernrede des Schatzsecretärs **v. Posadowsky-Wehner**. Der Redner debütirte insofern glücklicher als sein Vorgänger v. Maltzahn, als er recht fließend sprach und eines Souffleurs in der Person des Directors Aschenborn nicht bedurfte. Posadowskys Finanzexposé war in der Hauptsache eine Umschreibung des Etats und bot wenig Neues. Er gab die üblichen Uebersichten über den verflossenen und den laufenden Etat, sowie über den Etat pro 1894/95. Das laufende Jahr werde einen Ueberschuß von $1^{1}/_{2}$ Millionen ergeben, und wie der Schatzsecretär zur Kennzeichnung der jetzigen Finanzlage besonders betonte, habe sich gegenüber 1892/93 das Verhältniß der Matricularumlagen und Ueberweisungen für die Einzelstaaten um 109 Millionen verschlechtert. Die Reichsschuld betrage fast 2 Milliarden. Dieser Lage gegenüber müsse auch der Reichstag die Frage, ob es nicht Zeit sei, das Reich durch Bewilligung neuer Einnahmequellen von den Einzelstaaten zu emancipiren, ernstlich prüfen. Die sicheren Mehr-Einnahmen würden höchstens hinreichen, um mit den jetzt beantragten 60 Millionen neuer Steuern in den nächsten fünf Jahren das steigende Bedürfniß des Reichsbudgets ohne weitere neue Steuern zu decken.

Aus dem Hause sprach zuerst der Centrumsabgeordnete **Fritzen**, welcher auf den Colonial-, Militär- und Marine-Etat näher einging. Das Centrum sei ein Freund der Colonialpolitik, insbesondere aus ethischen Rücksichten und er bedaure deshalb, daß die officiös unterstützte deutsche Colonialzeitung die Mehrheit des Reichstages, welche die Militärvorlage abgelehnt hätte, schwer beleidigt habe. Redner berührte beim Militäretat den Spielerprozeß in Hannover. Die Vorkommnisse dürften nicht dem ganzen Offiziercorps zur Last gelegt werden. Als Abhilfsmittel empfahl Fritzen, die Zulässigkeit des Totalisators beim Wettrennen nur unter festen Cautelen zu gewähren. Redner verlangte ferner eine gründliche Prüfung des Marineetats und ein langsameres Tempo bei den Schiffsbauten. Nach seiner Meinung dürften solche nur bewilligt werden für Zwecke des Schutzes der deutschen Küsten und Hafenplätze gegen eine feindliche Invasion, zur Besetzung der auswärtigen Stationen unserer ost- und westafrikanischen Colonien und für überseeische Plätze, wo deutsche Interessen vertheidigt werden sollen. Dagegen brauchten wir keine Flotte, die auf offenem Meere es mit den ersten Seemächten aufnehmen kann, ebenso wenig Schiffe, um im Kriege überall die deutschen Handelsschiffe zu schützen. Zuletzt erklärte sich Redner gegen die Reichseinkommensteuer.

Nach ihm bestieg der Socialdemokrat **Bebel** die Tribüne zu einer zweistündigen Rede, in der — im Gegensatz zu seinem Vorredner — die Steuerpolitik sehr eingehend beleuchtete. Bebel mußte allerdings wiederholt vom Präsidenten zur Sache gerufen werden. Er protestirte gegen die Behauptung in der Thronrede, daß die sympathische Begrüßung des Kaisers im Lande als eine Gutheißung der Militärvorlage aufzufassen sei. Die Zahlen beweisen das Gegentheil. Aus dem hannoverschen Prozeß schloß Bebel, daß die Offiziere nicht mehr im Stande seien, ihren dienstlichen Pflichten zu genügen; eine Bemerkung, welche der Präsident rügte. Auch die Leitung der Armee befände sich nicht mehr in guten Händen, wofür er sich auf das Urtheil der ausländischen Fachpresse über die elsässischen Manöver berief. Die Manöver der schweizerischen Miliz seien günstiger beurtheilt worden. Auch die letzten Seemanöver hätten eine abfällige Kritik erfahren in der reichstreuen „Kölnischen Zeitung", insbesondere hätten sich die Panzerschiffe „König Wilhelm", „Deutschland" und „Kronprinz" als untauglich erwiesen. Bebel kam dann auf die Steuerprojecte zu sprechen und erklärte, trotz des Nothstandes, der überall im Reiche herrsche, suche man durch Wein- und Tabaksteuern die armen Klassen noch mehr zu belasten, während die reichen Leute, die allein von der Existenz und Erhaltung des Reiches Vortheile hätten, leer ausgehen. „Ist das", rief der Redner aus, „deutsche Socialpolitik? Ist das Gerechtigkeit? Christenthum?" Bebels Ausführungen gipfelten in der Forderung einer Einkommensteuer, durch welche nicht bloß die neuen Steuern entbehrlich, sondern auch die bestehender Verbrauchssteuern aufgehoben werden könnten. Was er vorschlage, erklärte Bebel, sei conservativ, was die Regierung wolle, sei revolutionär. Der Finanzminister Miquel — so meinte Bebel ironisch — sei am Ende noch immer der Socialdemokrat, als welcher er sich in seinem auf dem Kölner Parteitage verlesenen Briefe aus dem Jahre 1850 gezeigt habe. Denn er benutze augenscheinlich seine Machtstellung, um durch seine Steuerpolitik die bürgerliche Gesellschaft zu Grunde zu richten.

Bebels Rede rief nicht weniger als vier Repliken von Seiten des Bundesrathstisches hervor. Der Kriegsminister **v. Bronsart**, übrigens kein sehr guter Redner, wies die Angriffe auf das Offiziercorps als ungerecht und unbegründet zurück. Er wolle nichts beschönigen, aber man solle aus Ausschreitungen von 40 Offizieren nicht Schlüsse auf das Verhalten des ganzen Offiziercorps ziehen. Es sei unerhört, die Betrüger bei Seite zu lassen und die Betrogenen auf die Anklagebank zu bringen. Diejenigen, die den Prozeß agitatorisch ausbeuten, gehörten auf die Anklagebank. „Wir Offiziere", schloß der Kriegsminister, „sind alle unseren Aufgaben gewachsen und es wird nicht anders werden. Ich bin mißtrauisch gegen aufdringliche Beileidsbezeugungen ohne praktische Vorschläge. Wir brauchen keine Hilfe. Die gesammten Offiziercorps verurtheilen das Hazardspiel und den Leichtsinn in ihren Reihen. Wir wenden als Mittel die Selbstzucht an." — Finanzminister **Miquel** erklärte, er wisse nicht, ob der ihm zugeschriebene Brief echt sei, aber er wolle es nicht bestreiten. Er begreife aber nicht, wie Bebel dazu komme, den jungen grünen Menschen dem erfahrenen Mann gegenüber zu stellen. Miquel schilderte mit der ihm eigenen Lebhaftigkeit, wie er sich allmählich von der Unwahrheit der socialistischen Ideen und des Satzes, daß Arbeit die Quelle allen Vermögens sei, überzeugt habe. In Folge seines Entwickelungsganges sei er aber andererseits zur Ansicht gelangt, daß der Staat auf die wirthschaftliche Gestaltung Einfluß haben müsse. Miquel kündigt an, daß er ein Buch, enthaltend die Kritik des Socialismus, schreiben werde.

Der Schatzsecretär **v. Posadowsky** beschränkte sich auf wenige Gegenbemerkungen. Der Staatssecretär des Reichs-Marineamtes Vice-Admiral **v. Hollmann** protestirte gegen die Herabsetzung des Flottenmaterials. Die von Bebel genannten drei Schiffe hätten eine ehren- und ruhmvolle Vergangenheit hinter sich. Der Verfasser des Artikels in der „Kölnischen Zeitung" sei wahrscheinlich zum ersten Mal an Bord gewesen und seekrank geworden. Wenn Bebel aber die Schiffe für unbrauchbar halte, so möge er neue bewilligen.

Morgen folgt die Fortsetzung der Etatsberathung.

Berlin, 27. November. Gestern traf unter der Adresse des Reichskanzlers **Caprivi** aus Orleans in Gestalt eines Holzkästchens eine **Höllenmaschine** ein. Dieselbe wurde von dem Adjutanten des Reichskanzlers, Major Ebmeyer, durch einen glücklichen Zufall erkannt und unschädlich gemacht.

— Die „National-Zeitung" schreibt, das **heute** im Reichstage verbreitete Gerücht, das der **deutsch-russischen Handelsvertrag** abgeschlossen und die russische Unterhändler bereits nach Petersburg abgereist seien, sei nach eingezogenen Informationen nicht begründet. Es sollen vielmehr noch erhebliche Differenzpunkte bestehen. Sollten die russischen Delegirten sich in der That nach Petersburg begeben haben, so könne dies nur darin seinen Grund haben, daß sie es für nöthig gehalten hätten, neue Instructionen einzuholen.

— Der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge haben unterm 20. d. diejenigen **Aenderungen der deutschen Wehrordnung** die Genehmigung des Kaisers erhalten, welche in Ausführung des Gesetzes vom 3. August betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres erforderlich waren.

— Der **Congreß deutscher Tabakinteressenten**, der heute hier tagte, hat eine Resolution gegen die Tabaksteuer-Vorlage angenommen.

— Der „Reichsanzeiger" meldet: Bei den unter der Leitung des Handelsministers stattgehabten Berathungen über den Einfluß des **Nordostsee-Kanals** auf die **preußischen Ostseehäfen** wurde die Frage, in welchem Umfange der Kanal für

---

Sie verschwenden Ihr Leben an sie, und wie können jene es Ihnen vergelten, selbst wenn sie ihr Bestes thäten?"

„Mir vergelten? Glauben Sie, ich verlange etwas?" rief sie und sah ungestüm durch ihre Thränen zu ihm empor. Die Zeitung soll den Lebensunterhalt für meine Mutter und mich abwerfen; und das nehme ich ohne Bedenken, denn jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth. Aber das ist auch alles. Alex arbeitete aus Liebe zur Sache; er focht für Rustler, wie der Soldat für seine Fahne. „Es ist mir nicht ums Geld," pflegte er zu sagen und es war wahr. Und Sie können denken, daß ich . . . ." Sie unterdrückte ein Schluchzen und als sie ihrer Stimme wieder mächtig war, sagte sie noch einmal: „Nein, ich arbeite nicht um Lohn, Ben. Ich will nur, daß man mich arbeiten läßt."

„Dies kann Ihnen Niemand wehren; wir sind in einem freien Lande. Sie können fortfahren, das „Telephon" genau in derselben Art wie bisher erscheinen zu lassen, auch wenn eine zweite Zeitung in Umlauf gesetzt wird. Eine Masse von unseren neuen kleinen Städten hat zwei Blätter, die eigentlich kaum eines erhalten können."

„Ich weiß, Ben", antwortete sie in sich gekehrt, „ich weiß es: thörichte Städte, schlechte Städte . . . Städte, die keine Achtung vor sich selbst und keine Einsicht für das haben, was ihnen noth thut. Sie theilen ihre Streitkräfte angesichts des Feindes und bekämpfen einander, wenn sie gegen den gemeinsamen Gegner zu Felde ziehen sollten. Dergleichen soll von Rustler nicht gesagt werden. Es war die Stadt, die Alex liebte, nicht sein Blatt, nicht seine Person. Und ich wäre seiner nicht werth, wenn ich nicht freudig meinen Stolz auf die Zeitung und all' die Bande, die mich dadurch an Alex fesseln, hingeben und „das Telephon" morgenden Tages eingehen lassen würde, sobald es der Stadt zum Heil wäre. Ueber diesen einen Punkt aber muß ich Gewißheit haben."

„Zum Heile der Stadt? Daran ist kein Gedanke, Berna. Trotzdem würde ich das Blatt aufgeben, die Stadt ist nicht im Stande, zwei Zeitungen zu erhalten, das steht fest. Thut sie es dennoch, und es ist „Das Telephon", das daran glauben muß, so werden Sie das Vermögen, das Alex Ihnen hinterlassen und vielleicht auch die Lebensversicherungsrente Ihrer Mutter hineingesteckt haben, ehe Sie die Waffen strecken und schließlich nichts mehr zum Leben übrig behalten. Soweit möchte ich es nicht kommen sehen, Berna. Und wenn Sie sich auch um Ihretwillen nicht besinnen werden, so werden Sie doch Ihrer Mutter wegen Bedenken tragen, wenn Sie sich die Sache einen Augenblick überlegt haben werden."

„Halt, halt! Ich werde sicherlich nicht Mamas Vermögen angreifen. Sobald ich mit Alex' Gelde fertig bin, höre ich auf. Haben Sie Dank, Ben, für Ihre Worte: sie zeichnen mir meinen Weg deutlich vor. So lange ich noch einen Heller von Alex besitze, darf ich mich nicht darum kümmern, ob die Stadt ihn und mich über Bord geworfen hat. Um Alex' willen muß ich ihr die Möglichkeit geben, ihr hartes Urtheil zurückzunehmen; sie hat einmal ihre Meinung geändert, es kann wieder geschehen. Wer weiß es? Doch was", setzte sie hinzu, als käme ihr jetzt erst der Gedanke, daß dem Umschlag der öffentlichen Meinung eine Ursache zu Grunde liegen müsse, „was hat diesmal eigentlich den Wechsel veranlaßt?"

„Ach, Thorheit! Sie brauchen es nicht zu wissen."

„Ben", rief sie vorwurfsvoll, „hören Sie auf, mich zu schonen. Sagen Sie es mir!"

„Topaz hat fortgesetzt schlechte Witze über den „Redacteur in Unterröcken" gemacht. Die Zuschrift kann Ihnen nicht entgangen sein, Berna?"

„Freilich nicht. Und weiter?"

„Nun, die anderen Blätter haben diese Tonart aufgenommen, wie es so geht, Berna; man druckt nach, was man findet."

„Gewiß. Ich habe das „Eingesandt" von Woche zu Woche verfolgt, wie es im Staat die Runde machte. Aber ich habe nie geglaubt, daß die Stadt so feige sein würde, sich etwas daraus zu machen. Oh, pfui über sie!"

„Seien Sie gerecht, Barna! Eine Stadt, die eine Eisenbahn braucht, kann sich nicht geduldig zur Zielscheibe des Spottes für den ganzen Staat hergeben. Es ist eine ernste Sache um eine Eisenbahn. Wer sie haben will, darf nicht den kleinsten Flecken auf seinem Schilde dulden."

„Zweifellos. Allein meine Artikel über die Eisenbahn sind um nichts schlechter, als da sie von der ganzen Presse im Staat nachgedruckt und gerühmt wurden und Rustler sich vor Entzücken darüber nicht kannte. Allein davon abgesehen: warum hat man nicht Vertrauen zu mir gehabt? Weshalb ist Niemand zu mir gekommen und hat mir offen heraus gesagt, daß ich die Stadt schädige? Man hätte wissen können, daß ich dem Uebel abgeholfen hätte, wenn nicht anders dadurch, daß ich auf und davon gegangen wäre." Sie hielt nachdenklich inne. „Aber wollen Sie im Ernste behaupten, Ben, daß man in Rustler den Muth haben wird, dies öffentlich als Grund anzugeben? Nicht doch! sie würden dadurch ja die Stadt mehr schädigen, als durch das Andere; sie würden sich den blutigen Spott der Presse in ganz Colorado auf den Hals hetzen, von dem Pfennigblättchen, dem — wie heißt es gleich? — dem „Flux" an, das sie im neuen Camp am Adlerfluß herausgeben, bis zu den „Rocky Mountains Nachrichten."

„Nein", sagte Ben, ohne den Blick von seinem Hut aufzuschlagen, den er in den Fingern umherwirbelte, „sie sagen nicht, daß dies ihr Gruud sei."

„Sondern . . . ."

„Ich bitte, Berna, erlassen Sie mir die Antwort, ich möchte nicht gerne darauf eingehen."

„Aber ich kann sie Ihnen nicht erlassen."

„Nun denn", fing Rignold verzweifelt an und stockte.

„Was haben Sie nur, Ben?" fragte Berna verwirrt, da es ihr nicht entging, wie ihm die Röthe bis in die Stirn stieg. „Ist es etwas Persönliches? etwas Ehrenrühriges?"

„Gütiger Himmel, nein! es ist nicht ehrenrührig. Aber ich kann Ihnen das Eine nicht sagen, ehe ich Ihnen nicht vorher etwas Anderes gesagt habe."

„Also heraus mit Beidem!"

Rignold schüttelte den Kopf.

„Sie würden es nicht gern hören", sagte er langsam.

„Versuchen Sie es!" antwortete sie überredend.

Rignolds Athem ging schnell. Er setzte zweimal zum Sprechen an und hielt beide Male hilflos inne. „Es würde nicht gut thun", sagte er endlich.

„Aber, Ben, ich habe Sie bisher nie so gesehen. Was giebt es denn?"

„Liebe giebt's, Berna! Liebe für Sie, die mich beinahe tödtet. Sie bedürfen ihrer nicht; Sie haben ebenso wenig Verwendung dafür, als Rustler für „Das Telephon" hat. Ich sage es Ihnen, weil Sie mich fragen; aber ich weiß es gut genug, es ist kein Platz in Ihrer Stadt frei für ein anderes Blatt. Ich weiß, Alex behauptet das Feld. Es ist recht so. Ich habe nichts dawider einzuwenden." Wieder senkte er den Blick.

„Ben!" rief Berna und der Athem versagte ihr. Im nächsten Augenblick flüsterte sie einen anderen Namen.

„Natürlich . . . . natürlich. Ich weiß es, sage ich Ihnen. Ich war ein Narr, das Mindeste davon zu erwähnen. Aber Sie wollten es haben. Die Stadt sagt, es schicke sich nicht, daß wir soviel zusammen sind, Schulter an Schulter das Blatt zu Stande bringen und nicht verheirathet sind. Nicht, das sie denken, ich liebe Sie. Davon ahnt niemand etwas und überdies ist's kein Geheimniß, wie Sie gegen Alex gesinnt sind. Alles, was sie sagen, ist nur: Es schickt sich nicht. Sie sehen ein, Berna, ich konnte Ihnen das Eine nicht ohne das Andere sagen. Ich habe Ihnen nun Beides mitgetheilt, und meine, ich könnte jetzt ebenso gut gehen." (Fortsetzung folgt.)

Bonn, 24. Novbr. Das Dunkel, welches bisher über der **Ermordung** eines siebzehnjährigen **Mädchens** lagerte, ist einigermaßen gelichtet. Das arme Geschöpf hat eine Verwechslung mit dem Leben bezahlen müssen. Ein junger Ehemann wollte seiner Frau, die Abends auf verbotenen Wegen wandelte, auflauern; in der Dunkelheit irrte er sich in der Person und das unschuldige Mädchen erhielt den tödtlichen Stich. Der Thäter soll vor dem Untersuchungsrichter ein Geständniß abgelegt haben. Das Opfer wurde gestern bei großartiger Betheiligung beerdigt.

die Handelsflotte benutzt werden würde, dahin beantwortet, die Benutzung könne im großen Umfange erfolgen, wenn die Gebühren einschließlich der Lootsengelder 30 Pf. per Registertonne nicht übersteigen. Die zweite Frage, welche Verschiebungen zu Ungunsten der preußischen Ostseehäfen dadurch entstehen könnten, wurde dahin beantwortet, daß ein erheblicher Theil des die Ostseehäfen vermittelten Absatzes und der Versorgung der auf die Ostsee angewiesenen Verkehrsgebieten den stärkeren Nordseehäfen zufallen werde. Anzustreben sei eine angemessene Tarifirung für den Kanalverkehr, Einrichtung des Lootsenwesens an der Ost- und Westmündung des Kanals durch das Reich oder Preußen, Erleichterung in der Einrichtung von Freilägern in den wichtigeren Ostseehäfen. Ein Antrag auf Errichtung eines Umschlaghafens bei Kiel wurde zurückgezogen.

— Die „Nordd. Allgem. Ztg." schreibt, der **Cultusminister** beabsichtigte sich heute nach **Frankfurt a. M.** zu begeben, um die unter Leitung des Directors Reinhardt stehende **Schule zu inspiciren.** Eine plötzlich eingetretene **Erkrankung an Influenza** hat aber den Minister **verhindert**, die Reise antreten zu können. Die Besichtigung findet daher durch den Geheimrath Gruhl statt.

— Der Reichsanzeiger theilt mit, daß die von der **Börsen-Enquete-Commission** für statistische Erhebungen eingesetzte Untercommission am 25. November ihre Schlußsitzung abgehalten hat. Die vorgelegten statistischen Arbeiten sind definitiv genehmigt worden. Zugleich ist beschlossen worden, den Reichskanzler um Fortführung bezw. Erweiterung der begonnenen Erhebungen zu bitten.

— **Der deutsche Seglertag** hat gestern hierselbst stattgefunden. Vertreten waren 18 deutsche Clubs aus Berlin, Hamburg, Rostock, Stettin, Danzig, Memel, Königsberg etc. Für den kaiserl. Yachtclub in Kiel waren Graf Hahn, Professor Busley, Capitänlieutenant Graf Arnold und Director Zimmermann von der Germania-Werft in Kiel erschienen. Der dänische Yachtclub hatte außerdem die Herren Benso, Rantzau und Ekman aus Kopenhagen entsandt. Das Resultat der ausgedehnten Verhandlungen war eine Verständigung aller nordischen Segler über ein gemeinsames Meß- und Vergütungs-Verfahren auf der von Schweden und Norwegen bereits acceptirten dänischen Grundlage. Der Seglertag beschäftigte sich außerdem noch mit einigen unwesentlichen Abänderungen und Wettsegelbestimmungen und einigte sich über die nächstjährigen Termine für die großen Regatten. Für die Kieler Regatten wurde unter Berücksichtigung eines von höchster Stelle geäußerten Wunsches die mit dem 25. Juni beginnende Woche festgesetzt, die große Kaiserregatta vor Swinemünde wird am 8. Juli stattfinden.

Rom, 27. November. In parlamentarischen Kreisen verlautet gerüchtweise, der König werde mit **Zanardelli** conferiren und ihn mit der **Cabinetsbildung** beauftragen.

Paris, 27. Novbr. Präsident **Carnot** empfing heute den bisherigen Unterrichtsminister **Poincaré**, um mit ihm über die Neubildung des Cabinets zu berathen.

Mehrere Freunde **Casimir Periers** versuchten abermals ihn zu bewegen, den Auftrag zur **Cabinetsbildung** anzunehmen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Perier von seinem ersten Entschlusse, diesen Auftrag abzulehnen, zurückkommt.

Danzig, 28. November.

* **[Sturmwarnung.]** Gestern Abend 10 Uhr ging uns von der deutschen Seewarte folgendes Telegramm zu: Ein tiefes barometrisches Minimum, ostwärts fortschreitend von der mittleren norwegischen Küste, macht stürmische Südwestwinde wahrscheinlich. Die Küstenstationen haben den Signalball weiter hängen zu lassen.

* **[Nachrichtendienst über Hochwasser und Eisgang.]** Vor längerer Zeit ist bekanntlich ein telegraphischer Nachrichtendienst organisirt worden, um die Meldungen über Hochwasser und Eisgang der Ströme und Flüsse vom Oberlaufe rechtzeitig an die mit dem Schutze der Ufer am Unterlaufe beauftragten Beamten gelangen zu lassen. Wie die Minister für Landwirthschaft und für öffentliche Arbeiten jetzt in einem an die Oberpräsidenten gerichteten, schon per Telegramm kurz erwähnten Rundschreiben erklären, hat sich die Nothwendigkeit ergeben, die erlassenen Anordnungen dahin zu prüfen, ob die Telegramme den bautechnischen und Deichbeamten überall unmittelbar und ohne zeitraubende Vermittelung einer anderen Dienststelle zugestellt werden. Die Oberpräsidenten werden daher beauftragt, die in ihren Amtsbezirken erlassenen Verordnungen sofort einer Prüfung zu unterziehen und gegebenenfalls unter Betheiligung der zuständigen Oberpostdirectionen selbst oder durch die Regierungspräsidenten abzuändern oder abändern zu lassen, damit jene Telegramme den genannten Beamten in Zukunft unmittelbar und ohne Zeitverlust zugehen. Die Oberpräsidenten sollen bis zum 31. Dezember über das Ergebniß ihrer Untersuchungen berichten, aber für den Fall, daß eine für nothwendig erachtete Aenderung der bestehenden Bestimmungen nicht bis zum 31. Dezember durchführbar sein sollte, zur Vermeidung von Irrungen in der Bestellung der Telegramme, die unliebsame Folgen haben könnten, die bestehenden Bestimmungen über den Nachrichtendienst für den kommenden Winter noch unverändert zu lassen.

* **[Besuch von Kriegsschiffen.]** Die erste **Division der Manöverflotte**, bestehend aus den Panzerschiffen „Baden" (Flaggschiff), „Baiern", „**Sachsen**" und „**Württemberg**", wird unter dem Oberbefehl des Vice-Admirals Köster eine dreiwöchige Fahrt in der Ostsee antreten. Gestern sollte das Geschwader von Kiel zunächst nach Swinemünde gehen, wo es bis zum 1. Dezember verbleibt. Wie wir hören, sollen zwei Schiffe in Swinemünde und zwei Schiffe in **Danzig Proviant übernehmen.** In Marinekreisen verlautet gerüchtweise, der Kaiser habe angeordnet, daß die zur Ostseestation gehörigen Uebungsschiffe in Zukunft nicht allein in Kiel, sondern auch in anderen Hafenstädten verproviantirt werden. Wenn uns diese letztere Nachricht auch von sonst zuverlässiger Seite zugeht, so theilen wir dieselbe doch nur unter Vorbehalt mit.

* **[Turnlehrerprüfung.]** Für die im Jahre 1894 in Berlin abzuhaltende Turnlehrerprüfung ist Termin auf Montag, 26. Februar k. J., und die folgenden Tage anberaumt worden. Meldungen der in einem Lehramt stehenden Bewerber sind bei der vorgesetzten Dienstbehörde spätestens bis zum 1. Januar k. J., Meldungen anderer Bewerber bei derjenigen königl. Regierung, in deren Bezirk der Betreffende wohnt, ebenfalls bis zum 1. Januar k. J. anzubringen.

* **[Seeamt.]** Das Seeamt hielt gestern Mittag eine Sitzung ab, in welcher über zwei Seeunfälle, welche das Barkschiff „**Rebekka**" unter der Führung des Capitän Ringe im Frühjahr dieses Jahres an der dänischen und holländischen Küste erlitten hatte, verhandelt wurde. Am 2. Mai ging das Barkschiff „Rebekka" mit einer Ladung Holz nach Pembroke aus und hatte außer dem Capitän Ringe, der seine erste Fahrt als Capitän machte, 9 Mann Besatzung an Bord. In der Nähe von Dragör entstand ein orkanartiger Nordoststurm, in Folge dessen das Schiff die Segel beschlagen mußte und unter Sturmsegeln ging. Es wurde in kurzen Zwischenräumen gelothet und immer 5—6 Faden Wasser gefunden. Um 2 Uhr Nachts am 7. Mai gerieth das Schiff fest und es stellte sich heraus, daß die „Rebekka" auf weichem Sande aufgelaufen war. Gegen Morgen wurde in einer Entfernung von etwa 8 Seemeilen von dem Feuer von Kiöge welches wegen der undurchsichtigen Witterung nicht bemerkt werden konnte. Da der Sturm andauerte und der Grund in der Nachbarschaft steinig war, so nahm Capitän Ringe das Anerbieten eines Schleppdampfers, ihm Hilfe zu leisten, an. Die „Rebekka" konnte jedoch erst am nächsten Tage, nachdem ein Theil der Deckslast auf einen Leichter übergebracht worden war, frei gemacht werden. An Bergungslöhnen mußten 4000 Mk. gezahlt werden. Das Schiff selbst war vollständig unversehrt geblieben, so daß es seine Reise nach Pembroke fortsetzen konnte. Nachdem die Ladung gelöscht war, ging die „Rebekka" nach Swansea, um dort eine Ladung von Kohlen für Petersburg einzunehmen. Kurz vor der Abreise liefen 4 Mann weg, für die nicht vollständig Ersatz geschafft werden konnte, so daß Capitän Ringe am 4. Juli nur mit 7 Mann Besatzung von Swansea in See ging. Es trat bald stürmische Witterung ein und nun bemerkten die Leute, daß der Großmast nicht mehr fest stand. Es wurden aber sofort Maßregeln getroffen, um Mast und Takelwerk zu stützen. Am 18. Juli erhob sich an der holländischen Küste ein starker Gewittersturm. Der Kapitän schickte vier Leute nach oben, um am Großmast das Obermarssegel zu bergen. Da plötzlich brach der Großmast etwa 40 Fuß über Deck unter dem Topp, und Stengen und Raaen stürzten mit den Leuten auf Deck. Wunderbarer Weise kamen drei Leute mit leichten Schürfungen weg, während der vierte nur eine Verstauchung des rechten Armes erlitt. Durch die herabfallenden Hölzer war die Takelage zerstört, in das Deck mehrere Löcher geschlagen und sämmtliche Pumpen unbrauchbar gemacht worden, später brach auch noch der Stumpf des Großmastes dicht über Deck ab. Da außerdem die Trümmer auf Deck lagen und die Manövrirfähigkeit fast aufhoben, wurde die Nothflagge gehißt. Das Schiff wurde in dem hohen Seegange hin und her geschleudert und vom Sturme auf die holländische Küste zu getrieben. Da kam der Fischdampfer „Minna", welcher eine Ladung frischer Fische nach Ostende bringen wollte. Der Dampfer legte bei dem Wrack bei und es gelang ihm, nach vielen vergeblichen Versuchen die „Rebekka" in den Hafen von Ymuiden einzubringen, von wo sie nach Amsterdam geschleppt wurde. Bei näherer Besichtigung stellte sich heraus, daß an der ersten Bruchstelle unter den eisernen Beschlägen das Holz angefault war, auch an der zweiten Bruchstelle war im Innern des Mastes der Kern angefault. Nach dem Zeugniß der Mannschaft war jedoch von diesen schlechten Stellen vorher nichts bemerkt worden. — Der Herr Reichscommissar war der Ansicht, daß die Strandung bei Kiöge durch Stromversetzung und durch den Umstand veranlaßt worden sei, daß bei der undurchsichtigen Witterung die Feuer nicht gepeilt und die Lage des Schiffes nicht festgestellt werden konnte. Auch für den Verlust des Mastes und der Takelage könne den Führer des Schiffes kein Vorwurf treffen, da es kaum möglich sei, faule Stellen im Holze, wenn sie sich nicht äußerlich bemerkbar machen, wie das bei der „Rebekka" der Fall gewesen sei, zu entdecken. Das Seeamt schloß sich den Ausführungen des Herrn Reichscommissars an.

* **[Gemeindebesteuerung von Lehrerseminaren.]** Der Magistrat zu Marienburg veranlagte das dortige Schullehrer-Seminar nach einem schätzungsweise ermittelten Einkommen aus Grundbesitz für das Steuerjahr 1892/93 zu einer Gemeinde-Einkommensteuer von 383,50 Mk. Gegen diese Heranziehung erhob das Provinzial-Schulcollegium zu Danzig Einspruch und beantragte, nachdem derselbe von dem Magistrat zurückgewiesen war, klagend die Freilassung von der geforderten Steuer und die Außerkraftsetzung der Veranlagung. Die Klage wurde damit begründet, daß der Magistrat zu Unrecht das Seminar als eine „Schule" im Sinne des § 54 Allg. Landr. Th. 2 Titel 12 angesehen habe. Demnach sei das Seminar auch keine juristische Person, welche selbständiges Grundvermögen besitze und von dem Einkommen aus solchem besteuert werden könne. Vielmehr handele es sich um eine staatliche Anstalt, die vom Fiscus verwaltet und unterhalten werde, und welche gleich dem ihr zugewiesenen Besitz an Gebäuden und Land Eigenthum des Staates sei, nicht aber ein selbständiges Rechtssubject bilde. Der Bezirksausschuß zu Danzig erkannte am 11. März 1893 nach dem Klageantrage. Er trat der Auffassung des Klägers dahin bei, daß die Lehrerseminare zu den höheren Schulen im Sinne des Landrechts nicht zu rechnen seien, und da ihnen auch nicht durch einen besonderen Act der Staatshoheit die Rechte von juristischen Personen beigelegt seien, so besäßen sie solche nicht, sondern seien Veranstaltungen des Staates ohne besondere Rechtspersönlichkeit. Eine Veranlagung derselben zu Steuern sei schon aus diesem Grunde, sowie deshalb unzulässig, weil sie ein selbstständiges Einkommen aus Grundbesitz gar nicht haben, die ihnen zugewiesenen Grundstücke vielmehr fiscalisches Eigenthum geblieben seien. Der beklagte Magistrat legte gegen diese Entscheidung Revision ein, zu deren Rechtfertigung er den Nachweis versuchte, daß die Lehrerseminare dennoch den höheren Schulen zuzurechnen seien, weil auf denselben auch Unterricht im Französischen ertheilt werde, und weil auch Predigtamts-Candidaten an dem Unterricht im Seminar Theil nahmen, um ihre Kenntnisse zu ergänzen. — Der 2. Senat des Oberverwaltungsgerichts erkannte jedoch am 21. November cr. auf Zurückweisung der Revision und Bestätigung der Vorentscheidung, deren Ausführungen er sich im wesentlichen anschloß.

* **[Rectorenprüfung.]** Der Cultusminister hat sich auf eine Anfrage, betreffend die Anstellung von Rectoren an sechs- und mehrklassigen Volksschulen — über welche wir bereits Mittheilung gemacht — dahin geäußert, daß er es sowohl im disciplinarischen wie im unterrichtlichen Interesse für geboten halte, daß reich gegliederte Volksschulen besonderen Dirigenten unterstellt werden, die sich eine umfangreiche und tiefer gehende pädagogische Bildung, wie sie in der Rectorenprüfung darzulegen ist, angeeignet haben, so daß sie insbesondere befähigt erscheinen, nach allen Seiten in intensiver Weise auf die Durchführung des Lehrplanes einzuwirken. Solchen Dirigenten wird auch unbedenklich eine angemessene Befugniß hinsichtlich der Leitung des Schulsystems beizulegen und ihre gesammte Amtsführung direct den Kreis-Schulinspectoren zu unterstellen sein. Der genannte Minister giebt sich der Hoffnung hin, daß die betreffende Verfügung vom 25. Juli v. J. tüchtigen und strebsamen Lehrern Anlaß geben wird, sich der Rectoratsprüfung zu unterziehen, die sie, sofern sie für die Leitung einer Volksschule in Aussicht genommen sind, nur in beschränkter Form, ohne Prüfung in fremden Sprachen, abzulegen brauchen. Diese Prüfung wird allerdings nur solchen Volksschullehrern gelingen, welche von vornherein auf ihre pädagogische Weiterbildung sowohl in theoretischer wie in praktischer Hinsicht ernstlich Bedacht nehmen.

Aus der Provinz.

± **Neuteich**, 26. Novbr. Gestern Abend **brannte** in Schönsee (Abbau) das ganze Gehöft des Besitzers Harder, mit Ausnahme des Speichers, nieder. Fast sämmtliches Vieh, darunter 13 Kühe, ist mitverbrannt. Es wird Brandstiftung vermuthet.

Elbing, 27. Novbr. (Privattelegramm.) Die **Tourfahrten** zwischen Elbing, Pillau und Königsberg werden künftigen Donnerstag eingestellt.

wr. **Putzig**, 26. Novbr. Kürzlich hat sich hier ein **Handwerkerverein** gebildet, welcher bis jetzt 20 Mitglieder zählt. Vorsitzender des Vereins ist der Tischlermeister R. Bacho, die übrigen Vorstandsmitglieder sind: Schmiedemeister Faust, die Bäckermeister Kopitzki und Warschun. — Der bisherige Rathsmann G. Busch ist als solcher wiedergewählt und die Wahl des Beigeordneten R. Krnza vor einiger Zeit von der königl. Regierung bestätigt worden. — Die verstärkte **Gebäudesteuer-Veranlagungs-Commission** hat in voriger Woche im hiesigen Kreishaussaale ihre umfangreiche Arbeit aufgenommen.

Rothfließ, 24. Novbr. Gegenwärtig ist man hier mit Arbeiten zur Erweiterung des Bahnhofes beschäftigt. Bei der Ausführung der hierzu erforderlichen Erdarbeiten ist heute ein bedauerlicher **Unglücksfall** passirt. Mehrere Arbeiter waren an dem Fuße eines Berges mit Aufladen von Erde beschäftigt, als sich plötzlich die oberen Erdschichten lösten und herniederstürzten. Zwei Arbeiter aus Bischofsburg wurden verschüttet. Beide erlitten mehrfache schwere Quetschungen und Gliederbrüche. An dem Aufkommen des einen wird gezweifelt.

p. **Aus der Kulmer Stadtniederung**, 26. Novbr. Die Direction der Invaliditäts- und Altersversicherung beabsichtigt in Ober-Ausmaaß eine **Verkaufsstelle für Versicherungsmarken** einzurichten und dieselbe dem Lehrer Nawrotzki zu übertragen. — Zur **Molkerei** in **Podwitz** sind bereits 180 Kühe fest gezeichnet, so daß das Unternehmen gesichert zu sein scheint.

Konitz, 26. November. In der Stadt Hammerstein haben in den Nächten vom 24. zum 25. September und vom 6. zum 7. Oktober d. J. **bedeutende Brände** stattgefunden. Der erste Brand ist im Stalle des Kaufmanns Jacob Ehrenwerth, der zweite im Stalle des Kaufmanns Johannes Bourdos entstanden. In beiden Fällen ist vorsätzliche Brandstiftung zu vermuthen. Der erste Staatsanwalt hierselbst macht nun bekannt, daß der Staatsanwaltschaft seitens des Regierungs-Präsidenten 50 Mark und seitens der Direction der Preußischen National-Versicherungs-Gesellschaft zu Stettin 1000 Mark zur Verfügung gestellt seien, von welchen Summen diejenigen Personen angemessene Belohnungen erhalten sollen, die dazu beitragen, daß die Brandstifter ermittelt werden.

x. **Bütow**, 26. Novbr. In der am Sonnabend abgehaltenen Sitzung des hiesigen **ökonomischen Vereins** erfuhren die Mitglieder durch das vom Kösliner Regierungspräsidenten auf eine Beschwerde ergangene Antwortschreiben, daß der hiesige Magistrat zur Erhebung von **Marktauffuhrgeld** berechtigt ist. — Es wurden dann u. A. die Delegirten für die am 6. Dezember in Köslin stattfindende Centralversammlung beauftragt, für die vom Hauptdirectorium vorgeschlagene Abänderung des § 5 des Statuts zu stimmen. Ueber eine gegen das jetzige **Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz** gerichteten **Petition** wurde nicht beschlossen, weil der Beschluß der Centralversammlung abgewartet werden soll.

hh. **Lauenburg**, 26. Novbr. Bei der **Stadtverordnetenwahl** in der 1. Abtheilung wählten von den 26 Berechtigten 22 Bürger. Sämmtliche Stimmen vereinigten sich auf Herrn Dr. de Camp, 20 fielen auf Herrn Brauereibesitzer Koltermann, 13 auf Hrn. Spediteur Kroll. Diese drei Herren sind gewählt worden. — Die **Handwerker-Darlehnskasse** beschloß in ihrer gestrigen Generalversammlung, einen gewissen Procentsatz vom Guthaben der Mitglieder abzuschreiben, zwecks Herbeiführung eines genügenden Reservefonds. Ferner erhielt der Vorstandsantrag einstimmig Annahme, vom 1. Dezember auch Darlehen an Nicht-Mitglieder zu vergeben, mit der Bedingung, solche Darlehen auf Wechsel nicht zu prolongiren.

K. **Thorn**, 26. Novbr. Auf der **Weichsel** herrscht hier zur Zeit ein reger Verkehr. Aus Polen treffen täglich größere Mengen Kähne mit Kleie ein, die hier auf der Uferbahn in Waggons verladen und mit der Bahn weiter gesandt wird. Die Uferbahn bringt wieder Rohzucker aus den benachbarten Zuckerfabriken, der stromab nach Neufahrwasser verladen wird. Der Wasserstand ist günstig, die Kähne können volle Ladung nehmen, alle suchen so schnell als möglich ihren Bestimmungsort zu erreichen, die hiesigen Bromberger und Danziger Schleppdampfer sind vollauf beschäftigt. Der **Holzverkehr** auf der Weichsel hat sein Ende erreicht. Russische Eigenthümer haben Schnitthölzer in großen Mengen zurückbehalten, die Nachfrage in diesem Artikel wird nicht gedeckt. — Ueber 18 000 Flößer haben in dieser Saison die Grenze passirt und bei keinem sind choleraverdächtige Krankheitserscheinungen trotz der peinlichsten Ueberwachung bemerkt worden. — Unsere **Volksküche** erweist sich immer mehr als eine unserer arbeitenden Bevölkerung zum Segen gereichenden Anstalt. In diesem Jahre sind bisher durchschnittlich täglich 113 Tassen Kaffee à 5 Pf., 82 Portionen Mittagbrod à 15 Pf., 30 Portionen Abendbrod à 10 Pfennig verabfolgt worden.

ß. **Pillau**, 26. November. Ein viertes, **für Brasilien bestimmtes Torpedoboot** ist hier von Elbing angekommen, um demnächst in See zu stechen. Die drei bereits abgegangenen gleichartigen Böte haben nach hier vorliegenden Briefen bis Kiel eine sehr schwere Reise zu bestehen gehabt.

Von der Marine.

* Der Kreuzer „**Bussard**", Commandant Corvetten-Capitän Flichtenhöfer, ist am 25. November in Auckland (auf Neu-Seeland) angekommen.

Vermischtes.

* **[Ein seltsamer Wanderer]** hat vorige Woche den schneebedeckten Brenner überschritten, um nach dem sonnigen Italien zu ziehen. Es war der 3 Meter hohe und 80 Ctr. wiegende **Riesen-Elephant** „**Joli**" der Ehlbeck'schen Menagerie, welcher vom Münchener Oktoberfest kommend durch Tirol nach Italien wanderte, und zwar zu Fuß, weil die Bahn die Beförderung dieses Ungethüms, das sich übrigens sonst ganz sanftmüthig erweist, nicht übernommen hatte. In den größeren Ortschaften, die er durchwanderte, ließ sich „Joli" gewöhnlich auf einen oder mehrere Tage zu Gastspielen nieder. Der Weg über den Brenner, von Matrei bis Sterzing, 23 Kilometer, scheint dem rüstigen Fußgänger ganz gut bekommen zu sein. Er war nur von einem Wärter mit gewöhnlicher Peitsche begleitet; voraus ging ein Führer, der des Weges kommende Fuhrleute aufmerksam machte, damit die Pferde nicht scheuten. „Joli" selbst trug eine den Hals mit dem Fuß verbindende Kette.

* **[Emins letzte Frau.]** Von Emin Paschas aufgefundener zweiten Frau und derem inzwischen bekanntlich bereits verstorbenen Kinde wird noch aus Brüssel gemeldet, daß die zurückgebliebene Frau Asinia heißt und eine jener nach afrikanischen Begriffen weißen Maskat-Araberinnen ist; der Pascha soll sie von Karagwe mitgenommen haben. Karagwe liegt westlich vom Victoria-Nyanza; von Bukoba am Victoria-See brach Dr. Emin am 22. März 1891 auf, er durchzog die Landschaft und kam am 9. Mai am Südufer des Albert-Edward-Sees (Muta Nsige) an; also in dieser Zeit mußte er seine letzte Frau an sich gebracht haben. Damals befand sich Dr. Stuhlmann noch bei ihm, dieser hat aber in seinen Berichten niemals ein Wort davon erwähnt, daß Emin wieder geheirathet habe; er scheint also das Verhältniß zu der Asinia ganz anders aufgefaßt zu haben. Ferner wird gemeldet, das Kind der Asinia sei bei der Auffindung etwa ein Jahr alt gewesen; da die Ermordung Emins wahrscheinlich im Februar erfolgt ist, so müßte das Kind Anfang 1892 geboren sein. Dr. Stuhlmann hat aber Emin Pascha am 10. Dezember 1891 verlassen und zu Bukobo im März das letzte Schreiben von Emin Pascha aus Undussuma, datirt den 10. Januar 1892, erhalten. Da Emin Pascha in solchen Dingen ganz die Gewohnheiten der Muhamedaner angenommen hatte, und von Familien-Angelegenheiten fast gar nicht sprach, auch sich vor einem Europäer noch im besonderen vor solchen Mittheilungen hütete, so ist es natürlich, wenn Dr. Stuhlmann nichts davon erfuhr, oder vielmehr nichts davon berichtete. Daß sich Dr. Emin eine Araberin aus Karagwe mitnahm, konnte um so weniger auffallen, als im ägyptischen Sudan alle Europäer, wie Junker, Casati, u. s. f., stets Weiber zur Besorgung ihrer Wirthschaft hielten.

* **[Vertrauliches aus einer serbischen Redaction.]** In Kragujeva erscheint seit längerem unter dem Titel „Schumadiski List" ein Wochenblatt, welches zu den besser redigirten Blättern des Landes gehört. In einer seiner letzten Nummern ist auf der ersten Seite folgende, mit fetten Lettern gedruckte Ankündigung zu lesen: „Wegen der unaussprechlichen Faulheit unseres Chefredacteurs Herrn Irak, der seit Freitag, den 5. November, den Tag zur Nacht, die Nacht zum Tage umwandelt, d. h. die Nacht durchjubelt und am Tage schläft, kann diese Nummer nur einen halben Bogen stark erscheinen. Die Administration."

* **[Die Influenza-Epidemie]** hat in **Berlin** schon mehrere Todesfälle nach sich gezogen; es war theils Lungenentzündung hinzugetreten, theils hatte sich Herzschwäche eingestellt. Die Epidemie ist dem Anschein nach im Steigen begriffen. — In **Rheinhessen** liegen nach Mittheilungen aus ärztlichen Kreisen über zehntausend Personen an Influenza darnieder. Die obere Medicinalbehörde zu Darmstadt ordnete eine genaue statistische Aufnahme über den Verlauf jedes einzelnen Falles an. Auch in **Nassau** sind zahlreiche Erkrankungen an Influeuza vorgekommen.

* **[Sturmverheerungen.]** Ueber die Verheerungen durch den letzten Sturm laufen täglich neue Nachrichten ein. An der Nordwestküste von Jütland haben nicht weniger als 49 Fischer den Tod in den Wellen gefunden. Die vom Unglück betroffene Gegend liegt unterhalb der Jammerbucht, jener Einbuchtung des nordwestlichen Jütlands, derer bloße Name schon von vielem Unglück Kunde giebt, noch niemals ist aber ein Unglück von solchem Umfange eingetroffen. In der Unglücksnacht waren zwischen 11 bis 12 wie gewöhnlich alle Fischer auf der See, aus dem Fischerdorfe Thyland 100 Boote mit etwa 400 Mann. Plötzlich sprang der Wind noch Nordost um und die Wogen begannen hoch zu gehen. Der Küstenwächter bei Klitmöller gab, als er das steigende Meer wahrnahm, das Signal: Komm an Land! Kaum waren aber die Laternen gehißt, als sich die Lage in grauenerregender Weise verschlimmerte. Als er alle drei Laternen in Dreieckform hißte, was bedeutet, daß eine Landung unmöglich ist, befanden sich die Boote bereits in der Brandung, die mit furchtbarer Gewalt über die Sandbänke gegen das Land ging. Diese Sandbänke brachten vielen Booten den Untergang. In Saßnitz auf Rügen hat die Sturmfluth ungeheuren Schaden angerichtet. Am 20. d. Mts. gingen die Wellen der See bei Nordostwind haushoch. Ein großer Theil der Bewohner und Hafenbeamten befanden sich Nacht über auf den Küsten. Boote und Fischerkähne wurden im Hafen durch gegenseitiges Anprallen zerschmettert, andere losgerissen und fortgetrieben. Die neue große Landungsbrücke, die in diesem Frühjahr erbaut wurde, ward zerstört, ebenso ein großer Theil des Warmbades und des Damenbades. Die ganze Promenade von Saßnitz bis zu den Wissower Klinken ist unterspült und fortgerissen; meterhohe Aufschüttungen von Feuersteinen, Seetang, Balken, Sparren und Holztrümmern erheben sich auf den Küsten. Ein Theil der Hafenanlagen und Cementschuppen war unter Wasser gesetzt, ebenso die gesammte Hafen- und Inselmole, von welch letzterer nur die große Laterne zeitweise zum Vorschein kam, die noch von der Nacht her brannte und zu der kein Zugang war. Tags darauf war das Wetter wundervoll, kein Lüftchen regte sich; die See lag sanft da wie ein tiefblaugrüner Spiegel und war weit zurückgetreten.

Stettin, 25. Novbr. Auf den Militärschießplätzen in Torney ist in letzterer Zeit mehrmals **auf den Wachtposten geschossen**, ein Posten auch verwundet worden. Am Dienstag Abend fiel dort abermals ein Schuß. Der Wachtposten bemerkte auch eine menschliche Gestalt, die sich aus dem Bereiche seiner Schußwaffe zu entfernen suchte, rief dieselbe vorschriftsmäßig an und gab, wie die „N. St. Ztg." berichtet, auf sie Feuer, als der Anruf unbeantwortet blieb. Die Patrouille kam gleichfalls herbei und wurden im ganzen neunzehn Schüsse auf den Fliehenden abgegeben, der auch zweimal zu Boden fiel, aber jedesmal wieder aufkam, weiter rannte und entkam. Blutspuren hat man nicht entdecken können, doch ist es wahrscheinlich, daß der Flüchtling Streifschüsse erhalten hat. Was mit den Attentaten bezweckt ist, bleibt unaufgeklärt.

* **[Ausgesetzt.]** Einem in Wien circulirenden Gerücht zufolge sollen Graf Rudolf Festetics mit seiner Gemahlin, die auf ihrer Dampfyacht „Tolna" auf einer Reise um die Welt begriffen sind, zwischen San Francisco und Honolulu von der meuternden Mannschaft ausgesetzt worden sein. Die Yacht blieb in den Händen der Meuterer.

Rom, 25. November. Infolge des anhaltenden Regens ist der **Wasserstand des Tiber** im Steigen. Viele Punkte der römischen **Campagna** sind **überschwemmt.** (W. T.)

Zuschriften an die Redaction.

Erwiderung.

Ohne auf die in der Erwiderung des Herrn John Gibsone in Nr. 20 453 der Danziger Zeitung enthaltenen vielen Details näher einzugehen, bedauern wir, aus denselben nicht die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß die Abeggstiftung im Rahmen ihrer Satzungen geblieben ist.

Dadurch aber eben entsteht neben dem Nutzen, welcher einigen Arbeitern erwachsen sein mag, der größere Nachtheil für den andern größeren Theil unserer Bewohnerschaft: durch Entwerthnng seiner Grundstücke.

Wir erklären ausdrücklich, daß die Ansichten unseres Stadtverordneten Herrn Georg Fischer über diesen Gegenstand mit den unsrigen völlig identisch sind.

Auf weitere Zeitungspolemik werden wir nicht eingehen.

Viele Neufahrwasser Bürger.

Fr. Block. G. Fischer. A. Martens. H. Timm.
E. Goetz. Carl Zemke. Ed. Duwensee. Franz Busse.
v. Malachinski.

Schiffs-Nachrichten.

Stettin, 26. Novbr. Ein **schrecklicher Unglücksfall** hat sich gestern Abend auf der Oder bei Bredow zugetragen. Von dem am rechten Oderufer belegenen Kohlenhof der Firma James Stevenson setzte gegen 5 Uhr, als bereits völlige Dunkelheit eingetreten war, ein Boot ab, das dreizehn Arbeiter, die bei der Entlöschung eines Kohlendampfers beschäftigt gewesen waren, nach dem gegenüberliegenden Ufer befördern sollte. Dasselbe wurde in der Mitte des Stromes von

ihnem Dampfschaluppe überrannt, wobei **sechs Arbeiter ertranken.** Vier derselben werden noch vermißt, zwei Leichen sind gefunden.

London, 22. Novbr. Bei Herne Bey ist gestern ein Wrackstück angetrieben, auf welchem sich zwei Mann dem Tode nahe befanden. Zwei andere, die festgebunden waren, waren bereits todt. Das Wrackstück rührte von der Bark „Tell" her, deren Untergang schon gemeldet wurde.

Hunstanton, 23. November. Die schwedische Brigg „Kate und Hanna" ist eine Viertelmeile östlich von der Küstenwachtstation total wrack geworden. Die Mannschaft wurde vom Rettungsboot abgeholt.

Kalmar, 22. Novbr. Die norwegische Brigg „Karl Ritter" aus Tönsberg, von Hernösand mit Holz nach England bestimmt, ist am 15. d. M. Nachmittags an der Ostküste von Oeland gestrandet und wrack.

London, 24. Novbr. Der englische Dampfer „Provincia", vom Schwarzen Meer nach Cardiff, wurde auf der Höhe von Finisterre von der Mannschaft verlassen. Alle an Bord Befindlichen wurden gerettet.

Newyork, 25. Novbr. (Tel.) Die Hamburger Postdampfer „Columbia" und „Marovia" und der Bremer Schnelldampfer „Aller", von Hamburg resp. Bremen kommend, sind hier eingetroffen.

Standesamt vom 27. November.

Geburten: Arb. Paul Steege, T. — Binnenlootse Louis Grill, S. — Kaufmann Paul Loeckell, S. — Malergehilfe Max Braun, T. — Arb. Albert Schlicht, 1 S. 1 T. — Arb. Albert Uterhardt, T. — Kaufmann Josef Marcus, T. — Zimmergeselle Rudolf Liedtke, T. — Arb. Franz Schrage, T. — Arb. Anton Gerge, S. — Schneidergeselle Josef Olschewski, T. — Gefangenen-Aufseher Albert Kreutz, S. — Binnenlootse Wilhelm Borski, T. — Tischlergeselle Franz Dombrowski, T. — Wirthschafter Adolf Wanzora, S. — Unehelich: 1 T.

Aufgebote: Schuhmachergeselle Martin Friedrich Elwart und Amalie Auguste Wrobel. — Steindruckergehilfe Friedrich Hermann Mitscherling und Elise Marie Kleist.

Heirathen: Kaufmann Anton Kurowski und Maria Klara Danziger. — Kaufmann Gustav Josef Wolf und Julie Klara v. Dühren. — Arbeiter Friedrich Wilhelm Nandelstädt und Emilie Auguste Metzke, geb. Cendowski. — Sergeant im Train-Bataillon Nr. 17 Julius Scharley und Martha Elisabeth Stromitzel. — Schlossergeselle Leonhard Maschke und Martha Antonie Starkowski.

Todesfälle: S. des Fuhrhalters Albert Schulz, 8 M. — Frau Johanna Emma Fertenbacher, geb. Reimann, 37 J. — Frau Henriette Fröhlich, geb. Teichert, 53 J. — S. des Schuhmachers Gustav Mierau 10 W. — Maschinist Otto Hasert, 24 J. — Frau Therese Johanna Knüller, geb. Lux, 44 J. — Frau Rosalie Dombrowski, geb. Knitter, 47 J. — Wittwe Wilhelmine Amalie Schneider, geb. Briesewitz, 76 J. — Hospitalitin Wilhelmine Januschewski, 71 J. — Sattlermeister Carl Emil Seeger, 46 J. — Steuer-Aufseher a. D. Johann Franz Jastrzemski, 48 J. — Registrator Emil Eugen Heinrich Susemihl, 18 J. — T. des Arbeiters Hugo Döring, 2 J. 10 M. — Rentier August Ferdinand Düring, 74 J. — Inspector Conrad Sylvester Fietzek, 21 J. — S. des Gefangenen-Aufsehers Albert Kreutz, 5 T. — Kanonier Johann Mlotek, 23 J. — Wittwe Friederike Caroline Erdmuthe Krieschen, geb. Struß, 70 J. — Frau Concordia Dröfke, geb. Katt, 83 J. — Schmiedegeselle Josef Grock, 67 J. — Unehelich: 2 S., 1 T.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 27. Novbr. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 278, Franzosen 249, Lombarden 86, ungar. 4% Goldrente 93,80, italien. 5% Rente 80,40. — Tendenz: fest.

Paris, 27. Novbr. (Schlußcourse.) Amort. 3% Rente 98,80, 3% Rente 99,10, ungarische 4% Goldrente 95,00, Franzosen 635, Lombarden 225, Türken 22,38, Aegypter 102,05. Tendenz: fest. — Rohzucker loco 34,50—34,75. Weißer Zucker per Novbr. 36,37½, per Dezbr. 36,37½, per Januar-April 36,75, per März-Juni 37,12½. Tendenz: fest.

London, 27. Novbr. (Schlußcourse.) Engl. Consols 98⅞, 4% preuß. Consols —, 4% Russen von 1889 100¼, Türken 22⅛, ungarische 4% Goldrente 93½, Aegypter 101½, Platzdiscont 2⅛, Silber 32⅛. Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 15¼, Rübenrohzucker 12⅝. — Tendenz: fest.

Petersburg, 27. Novbr. Wechsel auf London 95,05, 2. Orientanl. 101⅞, 3. Orientanl. 102⅝.

Danziger Viehhof (Vorstadt Altschottland).

Montag, 27. November.

Aufgetrieben waren: 72 Rinder, nach der Hand verkauft, 11 Kälber, ebenfalls nach der Hand verkauft, 300 Hammel, 336 Landschweine 34—38 M per Centner. Alles lebend Gewicht. Der Markt wurde nicht geräumt.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 27. November. Abends 7 Uhr. Stimmung: Fest. 12,10 M bez. Basis 88° Rend. incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 27. Novbr. Mittags 12 Uhr. Tendenz: Stetig. November 12,50 M, Dezember 12,47½ M, Januar 12,55 M, Februar 12,65 M, April-Mai 12,87½ M.

Abends 7 Uhr. Tendenz: Fest. Novbr. 12,60 M, Dezbr. 12,57½ M, Januar 12,65 M, Februar 12,75 M, April-Mai 12,97½ M.

Schiffsliste.

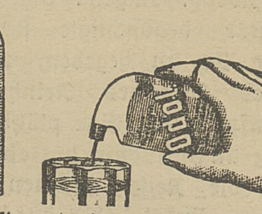
Neufahrwasser, 27. November. Wind: NNO.
Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel Berliner Hof. Jochheim a. Kolkau, Rittmeister. Matting a. Gulmin, Oekonomierath. Mac Lean nebst Gemahlin a. Roschau, Arenstig n. Gemahlin a. Alloschau, Rittergutsbesitzer. Henkel a. Lauenburg, Gymnasiallehrer. Caspar a. Lauenburg, Fabrikbesitzer. Riegel a. Lauenburg, Apothekenbesitzer. Zimmermann a. Marienburg, Lieutenant Matting jun. a. Rambau, Landwirth. Major Röhrig a. Cöln, Sierund a. Cognac, Richter aus Breslau, Apothekenbesitzer. Streicher a. Berlin, Kreuder a. Barmen, Mauritio aus Wien, Graßheim a. Berlin, Eggler a. Frankfurt a. M., Schnorrenberg a. Köln, Bosse a. Breslau, Rosenfeld a. Breslau, Hoffmann a. Bromberg, Grünwald, Ritsch aus Berlin, Riemann a. Magdeburg, Glenauer a. Breslau, Lampe a. Magdeburg, Schultz a. Berlin, Nipkow, Lenz, Dievede, Lübeck aus Berlin, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Pauls aus Plutowski, Oekonom. Riemann a. Berlin, Procurist. Siemens a. Berlin, Elektrotechniker. Lüchting a. Langenfalza, Fabrikant. Hollenberger a. Minden, Reg.-Rath. Bendix a. Lindenberg, Fabrikbesitzer. Bielefeld a. Saalfeld, Oekonom. Burau a. Lauenburg, königl. Landmesser. Rolfs n. Frl. Tochter a. Blumfelde, Gutsbesitzer. Merkel a. Mainz, Lorisch a. Berlin, Steinmann a. Magdeburg, Karl aus Gorau, Weichert a. Görlitz, Schweigert a. Plauen i. V., Kaufleute.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes: Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.



Odol ist das erste und einzige antiseptische Zahn- und Mundreinigungsmittel, welches sich in die hohlen Zähne und in die Zahnfleischschleimhäute einsaugt, die gewissermassen imprägnirt und so Stunden lang im Munde fortwirkt.

Als Vermählte empfehlen sich:
Gustav Gich,
Johanna Gich, geb. Claassen.
Unna, im November 1893.

Heute Morgen 4 Uhr nahm Gott der Herr meinen herzensguten Mann, unsern theuren geliebten Vater, den Rentier
Gustav Rode
im 63. Lebensjahre nach kurzer schwerer Krankheit zu sich in sein himmlisches Reich. (5942
Königsberg, 27. November 1893.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Der an der Weichsel belegene sogenannte Weithöfer-Außendeich von etwa 57 ha 63 a 38 qm und die kleine Heubuder Kämpe (auch Kirrbaken genannt) von etwa 2 ha 72 a 50 qm Flächeninhalt, sollen ungetheilt auf die 6 Jahre vom 2. Februar 1894 bis dahin 1900 mit der Berechtigung verpachtet werden, daß geeignete Parzellen und namentlich auch die kleine Heubuder Kämpe als Kahnbauftellen, als Holzfelder, als Lagerplätze zum Umarbeiten von Getreide pp. weiterverpachtet werden dürfen.

Hierzu haben wir einen Bietungstermin auf

Sonnabend, den 2. Dezember cr., Vormittags 12 Uhr,

im Kämmerei-Kassen-Lokale des Rathhauses hierselbst anberaumt.

Pachtlustige werden zu diesem Termine mit dem Bemerken eingeladen, daß die speciellen Verpachtungs-Bedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden und daß dieselben auch vorher in unserem III. Geschäfts-Bureau, Zimmer Nr. 2, in den Vormittags-Dienststunden zur Einsicht bereit liegen. (5580

Danzig, den 9. November 1893.

Der Magistrat.

Erdarbeiten.

Beim Umbau des Bahnhofs Danzig hohe Thor wird die Bewegung von rund 26 000 Cbm. Boden erforderlich, welche im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdungen werden soll.

Angebots-Formulare, Bedingungen, Massenberechnungen und Zeichnungen können von dem unterzeichneten Betriebsamt gegen postfreie Einsendung von 2 M bezogen werden.

Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis

Freitag, den 8. Dezember, Vormittags,

an uns einzusenden.

Danzig, 24. November 1893.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt.

---

2 Millionen

5 × 1 Million, 500 000, 400 000, 200 000, 100 000 Frcs. u. s. w. in Allem über 900 000 Gewinne im Gesammtbetrage von mehr als **80 Millionen Frcs.**

in Gold sind zu gewinnen mit **1 Anspruch Ganzenhauser Prämien-Loos 1 Barletta Gold-Loos und 1 Venetianer Prämien-Loos.**

Jährlich 10 Ziehungen. Listen gratis.

Jedes Loos gewinnt.

Nächste 2 Ziehungen schon am 15. u. 31. Dez.

Jedes Barletta-Loos gewinnt wenigstens 100 Frcs., spielt aber weiter und kann öfter viel gewinnen. Diese Loose sind keine Lotterie-Loose, sondern Werthpapiere. Die monatliche Einzahlung für alle 3 ganzen Loose beträgt nur 5 Mk. Gef. Aufträge erbitte bald.

Bankhaus J. Scholl,
Berlin, Nieder-Schönhausen.
Billigste Bezugsquelle.
Agenten gesucht.

Gratis und franco!

Weihnachts-Katalog.

50. Jahrgang.
Eine Auswahl der besten Werke aller Wissenschaften. Jugend- u. Weihnachtsliteratur-Katalog.
Preise notorisch billig.
Gsellius' Buchhdlg.,
Berlin,
52 Mohrenstraße 52.

---

6. Berliner Rothe + Lotterie.

Ziehung bestimmt vom 4.—9. Dezember cr.
Hauptgewinne baar: (4288
M. 100 000, 50 000, 25 000, 15 000 etc.
Originalloose à M. 3, Porto u. Liste 30 ₰, empfiehlt und versendet
D. Lewin, Berlin C., Spandauerbrücke 16.

Berliner Rothe + Lotterie.

13 870 Geldgewinne. — Ziehung 4—9. Decbr. d. J.

Haupttreffer: 100 000 Mk. 50 000 baar.

¼ M 3. Anth. ½ M 1,60. 1/10 M 15. — 1/1 M 1. 10/1 M 9.
Porto und Liste 30 ₰.

Georg Joseph, Berlin C., Grünstraße 2.
(Telegr.-Adresse: „Dukatenmann".) (5748

Berliner Rothe + Lotterie.

Ziehung am 4. bis 9. Dezember im Ziehungssaale der Königl. Preuß. Lotterie-Direction in Berlin.
Hauptgewinne 100 000, 50 000 Mk. baar.
Originalloose à 3 M. — Porto u. Liste 30 Pf.
J. Eisenhardt, Berlin C., Kaiser Wilhelm-Straße 49.
Bei der am 25.—27. Oktbr. stattgefund. Ziehung der Hamb. Rothen Kreuz-Lotterie fiel der 1., 4. u. 10. Hauptgewinn im Collecte.

Berliner Rothe + Lotterie

Ziehung 4.—9. Dezember

Hauptgew. 100 000 M, 50 000 M baar.
1/1 M 3. Anth. ½ M 1,75. ¼ M 1. 10/1 M 15. ¼ M 1.
10/1 M 9. Liste und Porto 30 ₰.

16 870 Geldgewinne. **Leo Joseph,** Berlin W., Potsdamerstr. 71.

Wilh. Stöltzner, Hamburg.

Bei Bedarf in den **ausländischen** diversen Steinmaterialien wie z. B.

Blancclair, Blanc P, St. Annen, Onyx

sowie circa 200 anderen Marmorarten, **Schwedischen Graniten, Belgischen Granit**

sowie circa 50 anderen Granit- u. Kalksteinarten ersuche ich die Herren Besitzer von **Marmor- u. Granit-Sägewerken, Marmorwaarenfabriken, Steinmetz-Firmen, Bildhauereien** um ihre gefl. Ordres. Lieferungen **direct ab Bruch** oder nächster Eisenbahn-Station zu den **Original**-Preisen der **Steinbruch-Besitzer.** (5146

---

2 Millionen

5 × 1 Million, 500 000, 400 000, 200 000, 100 000 Frcs. u. s. w. in Allem über 900 000 Gewinne im Gesammtbetrage von mehr als 80 Million. Frcs. in Gold sind zu gewinnen mit 1 Ansbach Ganzenhauser Prämien-Loos, 1 Barletta Gold-Loos und 1 Venetianer Prämien-Loos.

Jährlich 10 Ziehungen.
Listen gratis.
Jedes Loos gewinnt.
Nächste 2 Ziehungen schon am 15. u. 31. Dez.
Jedes Barletta-Loos gewinnt wenigstens 100 Frcs., spielt aber weiter und kann öfter viel gewinnen. Diese Loose sind keine Lotterie-Loose, sondern Werthpapiere. Die monatliche Einzahlung für alle 3 ganzen Loose beträgt nur 5 Mk. Gef. Aufträge erbitte bald.

Franz Scholl,
Schmiedeberg im Riesengeb.
Gartenstr. 9.

Leinene Artikel zum Besticken

Parade-Handtücher 75 Pfg., 1 Mk., 1,25 Mk., Küchen-Handtücher, Brodbeutel, Klammerschürzen, Klammerbeutel, Reise-Plaids und Schirmhüllen, Bett-Negligée-Taschen, Gläser-, Flaschen- und Tabletdeckchen, Buffetdecken und elegante Tafelläufer empfiehlt zu billigsten Preisen

Paul Rudolphy,
Langenmarkt 2.

Beste engl. Kaminkohlen

(Marke Pleasly) von anerkannt vorzüglicher Heizkraft, ex Schiff „Heinrich" u. franco Haus offerirt **J Schmidt,** vorm. J. & H. **Kamrath,** Jopengasse 26¹.

Große Betten 12 M.

(Oberbett, Unterbett, zwei Kissen) mit gereinigten neuen Federn bei **Gustav Lustig, Berlin S.,** Prinzenstraße 46. Preisliste kostenfrei. **Viele Anerkennungsschreiben.**

Specialarzt Dr. med. Meyer

Berlin, Leipzigerstraße 91, heilt nach den neuesten Fortschritten der Medicin bei 25-jähriger Erfahrung alle Arten von äußeren, Unterleibs-, Frauen- u. Hautkrankheiten, Sprechst. von 11 bis 2 Vorm., 5 bis 7 Nachm. Sonntags nur Vorm. Auswtg. geeignetenfalls brieflich.

Süßrahm-Butter,

garant. naturr., täglich frisch v. m. Dampfmolkerei, 9 Pfd. netto M 8, v. m. Mastanstalt

Geflügel,

frisch geschlachtet, sauber gerupft, jung und fett, 9½ Pfd., als Kapaunen, Poularden, Suppente, Enten, Brat- oder Mastgänse je 5,25 bei 10 Colli das 11. gratis alles franco Nachn.

Kupfer, Buczacz (Oesterr.).

Schwanen-Gänsefedern,

nur kleine Federn und Daunen, à ℔ 2 M, hat abzulassen
Krohn, Lehrer, Neu-Rüdnitz (Oderbruch).

Neue Pianinos v. 350 Mk. an.

Kreuzsaitig, Eisenconstr., Ausstatt. schwarz Ebenit- od. echt Nußbaumholz, größte Tonfülle, dauerhafte Elfenbeinclav., 7 Octaven, 10jähr. Garantie, Cataloge gratis.
T. Trautwein'sche Musikalienhdl. und Pianofortefabrik, gegr. 1820, Berlin, Leipzigerstr. 120

Möbel-Ausverkauf

Langgasse 24 I.

Aus einem Concurse, eigene u. auswärtige Fabrikate, Büffets 135 M, Diplomatentische 60 M, Garnituren 100 M, Schlafsophas 40 M, kleine Sophas 28 M, Parade-Bettgestelle auf Rollen 55 M, Vertikows, Spinde, Stühle, Spiegel ꝛc., elegante Ausführung, äußerst billig, auch nach auswärts versende. Aussteuer für 2 Zimmer, dazu 2 Stand Daunenbetten 400 M. (5935

Oehmig-Weidlich-Seife

Aromatische Haushalt-Seife

● beste und durch sparsamen Verbrauch billigste Waschseife, angenehm im Geruch u. auch als Toilette-Seife zu empfehlen. ●

Jedes Stück trägt meine volle Firma.

Verkauf zu Fabrikpreisen in Original-Packeten von 1, 2, 3 und 6 Pfd. (3- und 6-Pfd.-Packete mit Gratisbeilage eines Stückes feiner Toilette-Seife) sowie in offenen Gewichtsstücken. Zu haben in allen besseren Colonialwaaren-, Drougen- und Seifen-Special-Geschäften durch Plakate kenntlich gemacht.

Vertreter in Danzig: **Alb. Rob. Wolff, Jopengasse 67.**

Alleiniger Fabrikant der „echten" Haushaltseife: **C. H. Oehmig-Weidlich,** Zeitz. Größte Seifen- und Parfümerie-Fabrik Deutschlands. — Gegründet 1807. — Geschäfts-Personal: 240 Personen. (2405

Berühmte Klassiker zu wohlfeilen Preisen.

Goethe's sämmtliche Werke, vollständige Ausgabe, guter Druck, 45 Bände in Prachteinbänden . . . 17,50 M.
Goethe's Werke in vorzüglichster Auswahl, hübsche Ausgabe, 16 Bände in Prachteinbänden . . . . nur 6 M.
Lessing's Werke. Neue Originalausgabe, schönes Papier, guter Druck, in 6 Prachteinbänden . . . . . 9,50 M
Dieselben in einfacherer Ausgabe in 6 Bänden elegant gebunden . . . . nur 4 M.
Schiller's sämmtliche Werke, die beliebteste, ganz vollständige Ausgabe mit den Einleitungen in 12 Bänden. Großer deutlicher Druck, schönes Papier, elegante Ausstattung in Prachteinbänden . . . . nur 11,50 M.
Schiller's sämmtliche Werke, elegante Ausgabe, gutes Papier, schöner Druck mit Stahlstichen, 12 Bände in Prachteinbänden . . . . nur 6 M.
Zusammengenommen: **Schiller, Göthe** und **Lessing's** gesammelte Werke, 34!! Bände in reich vergoldeten Prachteinbänden . . . . nur 15 M.
Schiller's Gedichte, Prachteinband mit Goldschnitt . . 1 M.
Shakespeare's Werke, von **Schlegel** und **Tieck,** beliebteste Octav-Ausgabe, feines Papier, großer guter Druck, 12 Bde., reich vergoldete Prachteinbände . . nur 12,75 M.
Dieselben in einfacherer Ausgabe in 4 Prachteinb. nur 6 M.
Byron's sämmtliche Werke. Vorzügliche Uebersetzung von **Ad. Böttger.** 5. Aufl. 8 Bände mit 8 Original-Stahlstichen, gebunden. . . . . nur 6 M.
Chamisso's Werke. Hübsche Ausgabe in 2 Prachteinb. 3,50 M
Hauff's sämmtliche Werke, schöne Ausgabe mit 6 Stahlstichen in 5 Prachteinbänden. . . . . 5 M.
H. Heine's sämmtliche Werke. Vollständige Ausgabe in 12 Bänden in Prachteinbänden . . . . . . nur 6 M.
Körner's sämmtliche Werke in 2 Prachteinbänden. . . 3 M.
Dieselben in einfacherer Ausgabe, elegant gebunden 1,50 M.
Lenau's sämmtliche Werke in 2 eleg. Prachteinb. nur 3 M.
Uhland's Werke, neue schöne Ausgabe. 6 Bände in Prachteinbänden . . . . 6 M.

Vollständige musikalische Hausbibliothek.

493 Piècen für Pianoforte, bestehend aus:
182 der beliebtesten Lieder und Opernmelodien von Schubert, Mendelssohn, Chopin, Weber, Mozart, Beethoven, Kücken, Haydn ꝛc.; 10 brillanten Salon-Compositionen von Rubinstein, Fesca ꝛc.; 16 der neuesten Walzer; 12 der neuesten Märsche; 19 der neuesten Gallopaden; 19 der neuesten Polkas; 8 der neuesten Rheinländer; 26 der neuesten Redowas, Polka Mazurkas, Ländler ꝛc.; 41 berühmten Compositionen von Rob. Schumann; 12 verschiedenen Opern-Auszügen, als: Don Juan, Figaro's Hochzeit, Lucia, Regimentstochter, Oberon, Barbier von Sevilla, Postillon, Czar u. Zimmermann, Nachtwandlerin ꝛc.; 148 der besten Volkslieder mit Text.
Sämmtliche 493 Musikstücke in 7 eleganten Albums mit großem, scharfem Druck und schönem Papier erlassen wir zusammen für nur 9 Mark!
Garantie für complet, neu und fehlerfrei!
Expedition erfolgt gegen Postnachnahme oder gegen frankirte Einsendung des Betrages.
Vollständige Kataloge unseres großen Bücherlagers mit vielen Preisherabsetzungen gratis und franco.

Rudolphi'sche Exportbuchhandlung in Hamburg.

Die Versicherungs-Gesellschaft zu Schwedt,

errichtet auf Gegenseitigkeit 1826,
nimmt **vom 1. Januar 1894 auch Gebäude in Städten und auf dem platten Lande gegen Feuerschaden in Versicherung.**
Nähere Auskunft ertheilen
Die Direction in Schwedt und die Bezirks-Agenten.

1000 fache Erleichterung! fache Anerkennungen!

Sämmtliche Haus- und Küchen-Geräthe

werden schnell und leicht peinlichst sauber durch Anwendung von

Scheuer-Seife „Katze im Kessel".

Entfernt Rost und Flecken aus allen Gegenständen.
Pro Stück, ca. 180 Gr., 15 Pfg.,
erhältlich in allen Droguen-, Colonialw.- u. Seifengeschäften, sowie in Magazinen für Haus- u. Wirthschaftsgeräthen.
Alleinige Fabrikanten
Lubszynski & Co., Berlin C.

Wir suchen für Danzig und Umgegend, eventl. auch für die ganze Provinz Westpreußen, exc. Elbing, **Domicil Danzig,** einen in den einschlägigen Kreisen **gut eingeführten, bestens accreditirten Vertreter** bei hohem Provisionsantheil. Beste Referenzen ꝛc. Erforderniß. **Haasenstein & Vogler, A.-G., Annoncen-Expedition, Königsberg i. Pr.** (5719

Teltower Dauer-Rüben verf. geg. Nachn. 10 Pfd. p. Post franco 2,60 M, 50 Pfd. 7 M, 100 Pfd. 13 M excl. Fracht 4161) **G. Zesch, Teltow.**

Packkisten,

gebrauchte, in allen Größen billig zu haben Langgasse 72.
5943) **Oertell & Hundius.**



Cognac
Deutsch-franz. Cognac-Brennerei vorm. Gebr. Macholl, A. G.
MÜNCHEN und COGNAC.

Jede Namenstickerei w. **Tobiasgasse 8,** Hangeetage, bill. angef.

SANITAS
TOILETTE-FETT-SEIFE
C. NAUMANN OFFENBACH a/M
Nur 25 Pfg das Stück
in allen Seifen führenden Geschäften

Waggonladung
Roggen-Richtstroh
à 2,00 M per Ctr. ab Soldau, zu haben bei (5826
Goering, Soldau.

Dampfcultur.

Für einen meiner Fowler'schen Dampfpflugapparate (Zweimaschinensystem) suche in dortiger Gegend Dampfculturarbeiten für nächste Campagne bei Zusicherung accuratester Arbeit, höchster Leistung und coulanten Bedingungen. Beste Referenzen stehen zur Seite. Geschätzte Reflectanten wollen ihre Adresse bei Herrn **Otto Linke Nachflgr.,** Halle a. S., niederlegen. (5879

Ein schönes Rest-Rentengut (Gutshoflage, Garten nebst 260 bis 325 Morgen **bestem** Acker und Wiesen, mit vollem Inventar und Einschnitt), in der Nähe des Bahnhofes, ist mit 10- bis 12 000 Mk. Anzahlung durch mich „provisionsfrei" **sehr preiswerth** sogleich zu verkaufen.
Winterung sind 80 Morgen bestellt. (5914
J. Caspary in Berent.

Baugeschäft nebst Holzhandel u. Dampfsägewerk, jährlicher Umsatz 120—150 000 M, billig, bei 3000—6000 M Anzahlung zu verkaufen. Hypothek mit 2 und 4½ % verzinslich.
Offerten unter Nr. 4913 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Zoppot.

Ein Grundstück, in der Wilhelmstraße gelegen, vorzüglich zur Einrichtung eines Pensionats geeignet, ist directer Hand zu verkaufen. Auskunft in der Exped. dieser Zeitung. (5890

Fortzugshalber verkaufe 2 culm. Hufen großes Grundstück, mit guten Gebäuden und Inventar und Ernte, für einen wirklich soliden Preis, bei ca. 10 000 Mk. Anzahlung. Lage unweit der Chaussee, Nähe der Stadt.
Adressen von Selbstdarleihern unter Nr. 5901 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Pianino, neu, prachtv. Ton, b. z. verk. od. vermiethen Fleischergasse 15.

Pianinos, neu, eleg. Ausstattung, gesangr. Ton, beste Eisenconstruction, in großer Auswahl billig zu verkaufen Gr. Mühlengasse Nr. 9, 1 Treppe.

---

14 kernfette 3½ jährige
Ochsen,
6 kernfette Kühe stehen zum Verkauf. (5860
Loewenstein-Grunau Höhe bei Elbing.

Geld

zu borgen von Mark 100 bis 15 000 wirkliche Besorgung in drei Tagen.
Zu schreiben an **Béron,** 74 avenue de St. Quen, Paris.

3000 M auf Hypothek sofort gesucht. Offerten unter 5934 in der Exped. d. Zeitung erb.

3600 Mark

Pr. Cons. habe zu verkaufen.
Adressen unter Nr. 5868 in der Expedition dieser Ztg. erb.

Ein Landwirth aus bester Familie, 36 Jahre alt, selbständ. Verwalter eines großen Rittergutes bei Danzig, sucht, da es ihm in seinem Bekanntenkreise an Damenbekanntschaft fehlt, auf dies. Wege **eine Lebensgefährtin** mit Vermögen. Junge Damen oder Wittwen oder deren Angehörige, die auf dies ernstgemeinte Gesuch einzugehen geneigt sind, belieben nähere Mittheilung zu machen unter P. K. postlagernd Hauptpostamt Danzig.
Strengste Discretion verlangt und zugesichert. (5917

Ein Mann, 40 Jahre alt, gute Erziehung, evangelisch, sucht hierdurch, weil es ihm an Damenbekanntschaft fehlt, **eine Lebensgefährtin.**
Ders. ist Besitzer eines Grundstückes, welches 564 Mk. bringt.
Offerten unter Nr. 5931 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Stellen.

Empf. Kindergärtnerinnen 1. u. 2. Kl., **gepr. musik. Erzieh., Wirthschaft.** gleichz. zur Erzieh. **mutterl. Kinder,** tücht. Stützen, auch eine **vorzügl. Landwirthin,** alle mit **mehrj. vorzügl.** Zeugn. v. feinen Häusern, sow. sämmtl. andere **Dienstpersonal.**
F. Marx, Jopengasse 28 pt.

Empf. Hotel-, Geschäfts- und Hausdiener, Hausknechte u. Kutscher mit nur **gut. Zeugn.** f. sofort oder später. (5915
F. Marx, Jopengasse 28, Ecke Beutlergasse.

Empfehle ein kräft. j. Mädchen zur unentgeltl. Erlernung der Landwirthsch., ein erfahr. Hotelstubenm., letzte Stelle 3 J., u. eine Kaffeemamf. **J. Dau, Hl. Geistg. 36.**

Empf. eine gute Landw., 33 J. alt, letzte Stelle 2 J., von sofort und ein erfahr. Stubenm., welches immer a. Güt. war, und fein plättet. **J. Dau, Hl. Geistg. 36.**

Gesunde Landamme weist nach **M. Wodzack,** Breitgasse 41.

Empfehle von gl. und später e. sehr erfahr. Kochmamsell nach außerh., Stützen d. Hausfr., für Privat u. Restaurant, e. bewährte Krankenpfleg., selbstst. Wirthsch. firm f. e. Arzt, perf. jüng. Köchin., ansehnl. ält. Kinderm. m. vorzügl. Zeugn., w. a. Mädch. a. kl. Städt., fern. Köch., Stuben- u. Hausm. z. 2. Januar. **M. Wodzack, Breitg. 41**

Empf. v. sof. e. ordentl. unverh. Inspector, Anfangs d. 30 Jah., mit gut. Zeugn., sow. zuverl., tücht. Kinderfr. fürs Land, einige tücht. Ladenmädchen für Ausschank.
Prohl, Langgarten 115¹.

Einige ordentl. Knechte u. Viehfütterer fürs Land empfiehlt **H. Prohl,** Langgarten 115¹.

Stellung erhält Jeder überallhin umf. Ford. per Postk. Stell.-Auswahl. Courier, Berlin Westend

---

Ein geb. umsichtiger Landwirth, Mitte 30er, ev., verheirathet, der sein Gut mit Hülfe der Rentenbank parzellirt hat, sucht p. Jan. 1894 oder später e. selbstst. Stell., die Frau w. d. Leit. der inneren Wirthschaft übernehm. Off. unt. 5936 in der Exped. d. Ztg. erbet.

Wohnungen.

Poggenpfuhl 10 i. d. 2. Et., best. a. 2 möbl. Zimm., Ent., a. W. Burschengel., bis jetzt v. Hrn. Lieut. Schmidt bewohnt, vom 1. Dezbr. zu verm. Näheres daselbst part.

Damen, welche ihre Niederkunft erwarten, finden Rath u. freundliche Aufnahme bei **Frau Ludewski in Königsberg i. Pr.,** Oberhaberberg 26.

Hollaheh!

Ruf des Großmeisters.

Mittwoch, den 29. Novbr. 1893, Abends 8½ Uhr:

Hollaheh

zu Ehren eines hohen Würdenträgers. (5939

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.